



# Liebe Leserinnen und Leser,

bei brennendem Sonnenschein nähert sich allmählich die Prüfungszeit und mit ihr das Semesterende.

Die wohl aktivste Zeit des Jahres beginnt, daher dreht sich in unserer letzten Ausgabe dieses Sommersemesters alles um das Thema »Bewegung«. In Heft 61 berichten wir Euch also unter anderem von einer Ruderregatta für den guten Zweck, von einer quickfidelen kleinen Hummel und vom spannenden »Moving Dinner«. Schweißtreibend wird's dann beim Kickboxen auf Seite 20. Die passende Abkühlung versprechen die Badeseen, die Ihr mit Eurem MDV-Ticket erreichen könnt. Welch Geschicht' sich hinter dem Ticket verbirgt,

erfahrt Ihr auf Seite 34. Zu guter Letzt hat sich auch unser bereits liebgewonnener Hallischer Zufall mit dem Thema Fußball in seiner Stadt befasst.

Wir hingegen ruhen nun erst einmal etwas und gehen in unsere wohlverdiente Sommerpause bis zur nächsten Ausgabe im Oktober. Habt einen großartigen, hoffentlich bewegten Sommer!

Johanna und Julia

 Our international students will soon find more of our articles translated into English on our website. (hastuzeit.de)



### **Impressum**

hastuzeit, die hallische Studierendenschaftszeitschrift, wird herausgegeben von der Studierendenschaft der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und erscheint in der Regel dreimal im Semester während der Vorlesungszeit. Chefredaktion: Johanna Sommer (verantwortlich), Julia Plagentz

Redaktion: Konrad Dieterich, Tobias Hoffmann, Katja Elena Karras, Paul Thiemicke, Christine Unsicker Freie Mitarbeit: Charlotte Albrecht, Lucie M. Baltz, Josephine von Blueten Staub, Doreen Blume, Hagen Gehritz, Daniel Hellmann, Nils Kathmann, Riccardo Kirschig, Sarah Kretzschmar, Franziska Lang, Anja Meironke, Katharina Mußner, Til Norge, Julia Rott, Anna Teigky, Ramona Wendt, Max Zeising

Layout: Konrad Dieterich, Katja Elena Karras

**Titelbild:** Katja Elena Karras

**Lektorat:** Josephine von Blueten Staub, Doreen Blume, Konrad Dieterich, Katja Elena Karras, Riccardo Kirschig, Sarah Kretzschmar, Anja Meironke, Katharina Mußner, Johanna Sommer, Jule Szymanowski, Anna Teigky, Paul Thiemicke, Christine Unsicker, Ramona Wendt

**Anschrift:** *hastuzeit*, c/o Studierendenrat der Martin-Luther-

Universität, Universitätsplatz 7, 06108 Halle

E-Mail: redaktion@hastuzeit.de Website: www.hastuzeit.de

**Druck:** Druckerei H. Berthold, Äußere Hordorfer Straße 1, 06114 Halle

00114 114110

Der Umwelt zuliebe gedruckt auf Recyclingpapier.

Auflage: 4000 Stück

Redaktionsschluss: 24.6.2015 hastuzeit versteht sich als Mitmachmedium. Über Leserbriefe, Anregungen und Beiträge freuen wir uns sehr. Bei Leserbriefen behalten wir uns sinnwahrende Kürzungen vor. Anonyme Einsendungen werden nicht ernst genommen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt hastuzeit keine Haftung.

Neue Mitglieder sind der Redaktion herzlich willkommen. Sitzungen finden in der Regel mittwochs um 19.00 Uhr im Stura-Gebäude statt, außer in der vorlesungsfreien Zeit (Anschrift siehe oben) und sind öffentlich.

Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1.5.2013.

Einige entsprechend gekennzeichnete Fotos stehen unter einer Creative-Commons-Lizenz. Erläuterungen und Vertragstexte zu den Lizenzen unter http://creativecommons.org/licenses/

# Inhaltsverzeichnis

r		_
•	:	۲.
	ĭ	•
		4







<b>Stura aktuell</b> – Die Seite des Studierendenrats der MLU
<b>Best of Meinungsbox</b> – Was Euch gerade auf der Seele brennt 6
hastuUni
Lehre(nde) auf dem Prüfstand – Tag der Lehre 2015 8
Jurassic Book – Zweigbibliotheken der MLU11
Von Fußballweltmeisterschaften und Hochschulwahlen 12
Laut, lauter, Verschwörungstheorie – Sanierungen am Audimax
»Saalefront« in der Kritik – Diskriminierung im Fußball?
<b>Politik, Prävention und Teddy-OP</b> – Medizinertreffen in Magdeburg17
hastuInteresse
»Haut feste drauf« – Boxen und Kicken
Rudern gegen Krebs – Zwei Teilnehmerinnen berichten 22
<b>Drei zwei eins JUGGER</b> – Ein Exot im Hochschulsport 23
Schattenland jenseits des Rennbahnkreuzes – Halle-Neustadt 26
Interview mit einer Hummel - Fressfeinde und Zuckerwasser30
<b>In einer Tram vor unserer Zeit</b> – Als es noch kein Vollticket gab 34
You only live till Ausdauertraining – Lebemenschentum und Sport? 35
<b>Leistungssportinstrumente oder Tiere?</b> – Von Pferden und Gier37
Das Rennen um das eigene Leben – Ein Pferd erzählt
<b>hastu</b> Pause
<b>Geheime Zutat</b> – Das Moving Dinner im Sommersemester41
Insekten essen! – Ernähren wir uns bald von Insekten? 42
#wortfest – Poetryslam
<b>Perlhuhn</b> – Schmuck selbst gemacht
<b>Der ultimative Studentenselbsttest</b> – Welcher Studiengang passt zu Dir?47
$\textbf{Badeseen im MDV-Gebiet}-\text{Mit dem Semesterticket ab ins k\"{u}hle Nass!51}$
<b>Der Hallische Zufall</b> – Dieses Mal: Halle und Fußball 53
Pinnwand – Vermischte Meldungen und Termine



# Stura aktuell

### Serviceleistungen

Technikleihe (Musikanlage, Beamer ...)

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung

Kinderinsel

Gutschein für Verbraucherzentrale: www.stura. uni-halle.de/service/ verbraucherzentrale/

### Öffnungszeiten

Montag, Dienstag und Donnerstag von 14.00 bis 18.00 Uhr

### **Feste Termine**

BAföG-, Rechts- und Sozialberatung, Nebenjob- und Praktikaberatung

jeden Donnerstag von 14.00 bis 16.00 Uhr

Anmeldung unter www. stura.uni-halle.de/service

Studierendenrat MLU Halle Universitätsplatz 7 06099 Halle

Tel. 0345 552 14 11

Fax. 0345 552 70 86

Mail: stura@uni-halle.de

www.stura.uni-halle.de

www.facebook.com/ sturahalle

### And here we are: Stura jetzt auch auf Englisch

Das Referat für Internationales ist nun auch bei Facebook und versorgt Euch mit Informationen über unsere Universität, das Leben in Halle und die Möglichkeiten für internationale Studierende an der MLU. Außerdem könnt Ihr mit uns via Facebook in Kontakt treten und uns eine Nachricht schreiben, wenn Ihr Sorgen oder Probleme habt. Finden könnt Ihr uns ganz einfach unter facebook.com/sturahallereferatinternationales

Die komplette Seite wird in englischer Sprache verfasst sein. Detaillierte Informationen auf Deutsch gibt es natürlich auch weiterhin auf unserer offiziellen Facebook-Seite und auf unserer Homepage www.stura.uni-halle.de

Here we are: The Referat für Internationales is now also on Facebook

And ready to supply you with information about our university, life in Halle and opportunities for international students at the MLU. You can also get in contact with us via Facebook and mail if you have any problems or concerns.

You can find us here: facebook.com/ sturahallereferatinternationales

This page will be in English, detailed information in German can be found at the official page of the Stura facebook.com/sturahalle and at our homepage www.stura.uni-halle.de.

### Neu: FairTeiler im Innenhof des Juridicums / Sturas

Du hast einfach zu viele Lebensmittel in deinen Regalen und schaffst diese nicht? Du findest die Sachen, die Mama Dir mitgegeben hat, nicht lecker und hast diese nur aus Höflichkeit mitgenommen? Grüne Bohnen in der Dose sind einfach nicht Deins, und eigentlich willst Du alles wegwerfen? Da haben wir eine bessere Idee!

Gemeinsam mit Foodsharing Halle installierten wir einen sogenannten FairTeiler im Innenhof des Juridicums / Sturas. Das ist ein Regal, in welches Ihr nicht benötigte Lebensmittel legen könnt und diese damit verschenkt oder gegen etwas tauscht.

was Euch besser mundet. Wichtig bei diesem FairTeiler: keine Lebensmittel, die kühl gelagert werden müssen.

Foodsharing Halle hat bereits gute Erfahrungen mit der Idee gesammelt. So gibt es bereits einen FairTeiler im Wintercafé des Peißnitzhauses und einen im Umsonstladen von Postkult. Der dritte FairTeiler wurde im Juli dieses Jahres eröffnet. Wir berichten dann ausführlich über das neue Regal im Innenhof. Weitere Infos erhaltet Ihr dann auf: www.stura.unihalle.de.

Alle Informationen zu der Idee und den anderen FairTeilern findet Ihr auf: www.foodsharing-halle.de.





Martin (links) und Sebastian (rechts) beim Open-Air. Foto: Katja Karras

### Neuer Verantwortlicher für Öffentlichkeitsarbeit

Wir freuen uns über neue tatkräftige Unterstützung im StuRa-Team. Seit Juni dieses Jahres ist Martin Lohmann unser neuer Verantwortlicher für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Damit übernimmt der MuK-Student bald die Arbeit von Sebastian Rhein. Wir wünschen Martin einen erfolgreichen Start und freuen uns über eine tolle, spannende Zusammenarbeit und viele neue kreative Ideen.

Nach vielen Jahren enger Zusammenarbeit verabschieden wir uns langsam und ungern von Sebastian und bedanken uns von Herzen für seine Arbeit. Für die Zukunft wünschen wir Dir alles erdenklich Gute und hoffen, dass Du uns nicht vergisst.

# Pilotphase Alternative Mensa endet – positives Feedback

Anfang des Sommersemesters 2015 haben wir gemeinsam mit dem Projekt »Alternative Mensa« ein Pilotprojekt gestartet. Seitdem gab es jeden Tag unter dem Motto »Alternativ im Sommersemester« ein veganes Gericht in der Harzmensa. Begleitet wurde das Ganze mit zahlreichen Informationsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen.

Die Testphase endet mit diesem Sommersemester. Gemeinsam mit dem Studentenwerk Halle werden wir dann alles auswerten und entscheiden, wie es weiter gehen wird. Wir können aber bereits jetzt sagen, dass alle Beteiligten sehr zufrieden und auch die Verkaufszahlen sehr positiv sind. Wir denken, dass das Projekt nicht nur fortgesetzt, sondern auch auf andere Mensen ausgeweitet werden kann. Das Besondere an den Alternativen Mensen: Es ist eine Erweiterung des Angebotes, sodass jeder in die Mensa gehen kann. Das bisherige Angebot ist dabei nicht verändert worden.

Wir halten Euch natürlich auf dem Laufenden, wie es weitergehen wird. Alle Infos dazu wie gehabt auf www.stura.uni-halle.de

### Das große Stura-Sommer-Open-Air 2015

Auch in diesem Jahr haben wir wieder ein großes Open-Air für Euch auf dem Uniplatz veranstaltet. Das war das dritte Konzert dieser Art, und wir müssen sagen, Ihr habt unsere kühnsten Erwartungen übertroffen.

Vielen Dank an Euch für eine tolle Party und dass Ihr alle so unglaublich zahlreich dabei wart. Für uns ein klares Zeichen weiterzumachen. Auch im nächsten Jahr werden wir wieder ein Open-Air für Euch organisieren, versprochen.

Bilder zur Riesensause auf dem Uniplatz hat die *hastuzeit* für uns geschossen. Vielen Dank dafür. Ihr selbst findet diese online unter: *www.flickr.com/photos/ hastuzeitmlu/* sowie eine Auswahl in der Mitte dieses Heftes.

# Das Sommersemester endet ...

... und wir wünschen Euch maximale Erfolge für die bevorstehenden Prüfungen, Hausarbeiten und Praktika. Und wenn das alles vorbei ist, einen richtig schönen Sommer mit vielen tollen Tagen am See mit guten Freunden.

Wir freuen uns jetzt schon auf den Oktober, denn dann kommen unsere ganzen neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen nach Halle. Daher sei an dieser Stelle schon vorab gesagt: Die offizielle Erstsemesterparty 2015 findet am 15. Oktober im Volkspark statt.

Zettel 26: Bärbel aus der Weinbergmensa ist spitze! Die Pflanzenbiochemievorlesung von Baginsky ist sehr interessant. Die Professoren der Sportwissenschaft haben mir, einer russischen Studentin, sehr geholfen. Dafür bin ich sehr dankbar.

> Zettel 13: Gut sortierte Uni! Und sehr schönes Wetter

(Nur ist der Tag scheiße ...)

Zettel 21:

Ich meckere über die immer weiter voranschreitende Entpolitisierung der Studierendenschaft, angetrieben von den Professor\_innen und den konservativen Studierenden!

Best of Meinungsbox Eine Auswahl der Zettel. die Ihr uns auf dem Stura-Open-Air geschrieben habt.

Zettel 10: lch finde es komplett verkehrt, die Vorklinik der Medizin schließen zu wollen! (Zum Glück bleibt die Vorklinik in Halle jetzt erst mal erhalten)

Zettel 2:

Die Mensen sollen länger Essen ausgeben! Mindestens bis 14.30 Uhr, sonst schafft man es nach der Uni nicht!

Zettel 5: Mecker- Mecker: Pollenallergie

legt unseren Ethno-Prof. lahm

Zettel 15:

Alle Nicht-Juristen aus dem Juri! »Das Boot ist voll!!«

Zettel 22:
Die Biologen am
Biologicum beuten
ihre Bachelorstudenten
aus.

Wer auch gerne mal
richtig seine Meinung
richtig seine Meinung
sagen, Danksagungen
ausrichten oder
möchte, kann das ganz
möchte, kann das ganz
anonym auf der hastuzeit
anonym auf der hastuzeit
anonym auf der hastuzeit

http://hastuzeit.tumblr.com

# Zettel 6:

Mich stört, dass die Studenten immer egoistischer werden. Es gibt kaum noch Zusammenhalt. Jeder lebt in seiner Welt. Das ist alles Mist.

Zettel 9: Tolles Fest! Zettel 12: Der Stura ist zu konservativ und bezeichnet sich als »unpolitisch«.

# Zettel 1:

Großes Lob an Frau Prof. Dr. Kielstein in der Anatomie, die beste Betreuerin für eine Doktorarbeit, die es gibt!

# Zettel 16:

Semesterticket + Semestergebühren ++ Veranstaltung v.A. Sport ++

Kinderbetreuung in der Stadt –

Vernetzung zw. Institutionen –

Löwenportal +

Uni-Wahlen Ø Unipolitik

(undurchsichtig, wenig Öffentlichkeitsarbeit) --

# hastyUni



# Lehre(nde) auf dem Prüfstand

Im Rahmen des »Tags der Lehre« der Erziehungswissenschaften hat die *hastuzeit* mit Prodekan Prof. Dr. Georg Breidenstein und Fachschaftsratsmitglied Rebekka Will gesprochen und die beiden – passend zum Thema des Tages »Prüfen und geprüft werden« – ihrerseits einer kleinen »Prüfung« unterzogen.

Für dieses Interview drehen wir den Spieß einmal um. Diesmal begeben Sie sich in eine kleine Prüfungssituation. Hier der Aufgabenzettel. Bitte beantworten Sie die Frage »Was sind, Ihrer Meinung nach, die schönsten Seiten des Dozent\*innenbeziehungsweise des Studierendendaseins?« schriftlich und wählen Sie drei der unten stehenden Fragen aus, die Sie dann mündlich im Gespräch beantworten.

Beide schreiben daraufhin eifrig und konzentriert, es herrscht einige Minuten Stille im Raum.

Hören Sie nun bitte auf zu schreiben. Wie hat sich diese kurze »Prüfungssituation« jetzt für Sie angefühlt? Unverhofft, oder?

**Rebekka:** Überraschend, auf jeden Fall. Ich dachte, da kommt jetzt gleich eine Frage. Aber da bekommt man einen Zettel, auf den man den Namen und das Datum schreiben soll. Das hat schon sowas von 'nem Test, ja.

**Breidenstein:** Ehrlich gesagt konnte ich das jetzt nicht ganz ernst nehmen, deshalb habe ich mich auch nicht unter Druck

gesetzt. Ich dachte, es wird ja nicht bewertet.

Georg Breidensteins Antwort: "Spaß machen Forschung und Lehre. Nervig sind viele Sitzungen im Rahmen der Selbstverwaltung. Belastend sind auch die vielen Prüfungen, Hausarbeiten und Gutachten.«

Rebekka Wills Antwort: »Die schönste Seite am Studierendendasein ist die Zeit, die man hat, um seinen eigentlichen Interessen nachzugehen und sich auszuprobieren. Schwierig daran ist es, eine gute Balance zwischen Verpflichtungen nachkommen und sich eigene Freiheiten einzuräumen zu finden.«

# Kommen wir zum mündlichen Teil. Welche Fragen haben Sie sich ausgewählt?

Breidenstein: Ich fand alle ganz interessant. Zunächst einmal die erste. (»Welche Faktoren müssen, Ihrer Meinung nach, für eine erfolgreiche Universitätslehre gegeben sein?«) Nun, ich würde gerne Lehre für Studierende anbieten, die sich dafür interessieren. Das ist jetzt ein bisschen knapp gesagt, aber man bekommt ja mit, dass das so nicht immer der Fall ist und Studierende eben auch Verpflichtungen folgen. Dann wird eher an Ordnungen und Prüfungen entlangstudiert, als den Interessen zu folgen. Aber ich selbst habe keine Anwesenheitslisten und versuche möglichst wenig über Prüfungen zu steuern. Da ist so die Hoffnung, dass wenigstens der eine oder die andere aus Interesse in der Veranstaltung sitzt.

**Rebekka:** Aus Studierendensicht wünscht man sich zwei Sachen, die in die Richtung gehen: Einmal, dass man Dozierende hat, die auch selbst ehrliches Interesse am Fach haben und nicht nur lehren, was jetzt gerade in der Modulbeschreibung steht. Zum anderen möchte man öfter viele Kommilitonen, die Interesse haben.

Breidenstein: Ich gehe ja davon aus, dass Leute sich aus bestimmten Gründen für ihr Studium entscheiden. Und dann hat man ja im Studium auch noch einige Wahlmöglichkeiten in Bezug auf Module und Prüfungen, in den Erziehungswissenschaften ist das jedenfalls so. Ich weiß aber auch, dass meist eher nach Stundenplan als nach dem Interesse gewählt wird.

# Finden Sie, dass Prüfungen dem Interesse eher abträglich sind?

**Breidenstein:** Das kommt auf die Form der Prüfung an. In den Erziehungswissenschaften sind es meist

> Prof. Dr. Pablo Pirnay-Dummer leitete am »Tag der Lehre« einen faszinierenden Workshop zum Thema »Lernen für Faule«.

Hausarbeiten, da ist das nicht so. Da habe ich eher die Befürchtung, dass eine Vorlesung, die mit einer Klausur abschließt, diesen Effekt haben kann. Damit kann man auch sehr pragmatisch umgehen, die Folien aus dem Netz ansehen und damit locker die Klausur bestehen.

#### Wie war Ihre eigene Erfahrung mit Prüfungen im Studium?

Rebekka: Ich studiere ja noch und habe mittlerweile alle Formen der Prüfung durch, also Klausuren, mündliche Prüfungen und Hausarbeiten. Es ist sehr unterschiedlich, wie zeitintensiv man sich da vorbereitet. Für Klausuren geht das manchmal ohne großen zeitlichen Aufwand mit stupidem Auswendiglernen. Bei Hausarbeiten liest man automatisch viel und lernt dabei. Und bei mündlichen Prüfungen sind die Unterschiede wohl am größten, was die Erfahrungswerte angeht. Hier kann man wohl gleichzeitig die schlimmsten und die schönsten Erfahrungen machen. Generell ist ein Feedback immer toll, das bekommt man bei einer mündlichen Prüfung am ehesten.

**Breidenstein:** Ich bin aber auch immer wieder erstaunt, dass so wenige Studierende die Sprechstunde nutzen, um ein Feedback zu ihren Hausarbeiten zu bekommen. Das sind dann eher die wirklich sehr interessierten Studierenden mit oft richtig guten Leistungen oder jene, die schon im zweiten oder dritten Versuch sind, die kommen dann natürlich, weil sie wissen wollen, was sie besser machen können.

# Herr Breidenstein, wie steht es um Ihre persönliche Prüfungserfahrung?

**Breidenstein:** Ich habe tatsächlich zu einer Zeit studiert, in der wir während des Studiums tatsächlich gar keine Prüfungen hatten. Die ersten Noten gab's dann im Staatsexamen. Das macht schon einen Unterschied. Ich habe zwar



unbenotete Hausarbeiten geschrieben, aber die ersten schriftlichen Prüfungen waren dann erst am Ende des Studiums. Das waren dann heftig viele, das hab ich ein bisschen verdrängt, vielleicht 15, 16. Ein richtiger Prüfungsmarathon ohne vorherige Prüfungserfahrung. Aber nach dem zweiten, dritten Mal weiß man dann, wie das so läuft. Es hat zwar auch Vorteile, während des Studiums zu prüfen, wie heute. Aber ich hab's damals nicht vermisst. Ein Studium frei von Notendruck gefällt mir da besser. Insgesamt sind es heute auch deutlich mehr Prüfungen im Studium.

Sie halten eine der pädagogischen Pflichtvorlesungen für Lehramtsstudenten, »Schulische Sozialisation«, die mit einer sogenannten »Ankreuz-Klausur« abschließt. Für wie sinnvoll halten Sie die Klausur?

**Breidenstein:** Ich sage ganz offen: Ich bin kein Freund dieser Klausur. (*lacht*) Wir hatten auch schon über-

legt, sie rauszunehmen, aber wir hatten befürchtet, dass die Vorlesung dann von Studierenden einfach nicht mehr ernstgenommen wird. Also haben wir sie nicht abgeschafft, in der Hoffnung, die Vorlesung für Studierende relevanter erscheinen zu lassen. Aber diese Logik, Sie merken es, gefällt mir nicht besonders.

**Rebekka:** Ich glaube aber schon, dass zum Beispiel diese Klausur als eher überflüssig wahrgenommen wird. Es ist eben eher ein reines Abhaken. Man druckt sich die Vorlesungen drei Tage zuvor aus, liest es sich durch, guckt, was wahrscheinlich drankommt, und das war's dann schon. Davon behält man auch nicht viel, da man sich den Stoff so zeitnah »reinhaut«. Weniger Belastung als Sinnlosigkeit.

#### Schockiert Sie das, Herr Breidenstein?

**Breidenstein:** Ich sag's mal so: Es war zu erwarten. So schön auf den Punkt gebracht, kann ich mir schon denken, dass das so ist. Aber ich bin trotzdem gegen eine Anwesenheitspflicht. Studium sollte eine selbstbestimmte Angelegenheit sein, das fände ich sonst noch schlimmer. Mit der Prüfung zwingen wir Leute ja gewissermaßen, sich mit den Themen auseinanderzusetzen, auch wenn diese Auseinandersetzung dann vielleicht nicht viel wert ist.

Text und Fotos: Julia Plagentz



• Der »Tag der Lehre« findet jedes Jahr an der Fakultät für Erziehungswissenschaften statt und ist an der MLU einzigartig. Er ermöglicht den seltenen Austausch zwischen Studierenden und Lehrenden, diesmal rund um das Thema »Prüfen und geprüft werden«. Dieses Jahr wurde der Tag vom Fachschaftsrat der Erziehungswissenschaften und dem Dekanat der Fakultät organisiert. Ab neun Uhr wurden, nach einem Auftakt mit durchaus erkenntnisreichen Stimmaufnahmen von Studierenden sowie Dozierenden, sieben bunte Themenworkshops und ein abschließendes Forum angeboten.

Plakat: Uni Halle, Phil. Fak. III

# Jurassic Book

Wer schon einmal eine der hallischen Zweigbibliotheken betreten hat, weiß: Dort geht es tierisch zu!

Nachts, wenn das Knistern der Leuchtstoffröhren verstummt ist, kommen sie aus ihren Ecken hervor, die Stegosaurier und Triceratopse, die Deinonychen und Microraptoren der Literatur. Ihre Heimat sind jene weißen Flecken auf der hallischen Stadtkarte, jene unerforschten Gebiete, in die sich nur wenige Menschen vorwagen: die Bibliotheken.

Zugegeben: Einem richtigen Urwald gleichen die Horte des Wissens höchstens in punkto Unzugänglichkeit. Welcher Student hat nicht schon Stunden damit zugebracht, alte Folianten zu durchforsten, um Tyrannosaurus Reclam und Lexinodon ihre Geheimnisse zu entlocken? Dennoch bietet sich ein Vergleich mit dem Zeitalter der Riesenechsen durchaus an, denn in den älte-



ren Zweigbibliotheken der MLU scheinen nicht nur Einrichtung und Technik, sondern auch ein Großteil der Bestände aus der mittleren Kreidezeit zu stammen. So ist es umso erstaunlicher, dass die Buchbändiger vom Dienst es schaffen, diese Schätze des Wissens trotz eines chronisch knappen Budgets am Leben zu erhalten.

Aber trotz mitunter verwirrender Räumlichkeiten und stundenlanger Büchersuche sind die Zweigbibliotheken etwas Besonderes: Wo sonst findet man in unserer modernen, hyperbeschleunigten Welt noch so etwas wie Ruhe? Wo sind auf einen Schlag Hunderte, ja Tausende von fachlichen Nachschlagewerken zu finden? Schon der argentinische Dichter Jorge Luis Borges (1899–1986) meinte dazu: »Das Paradies habe ich mir immer als eine Art Bibliothek vorgestellt.«

Ein Garten Eden der Stille und geistigen Kontemplation also? Nun, zwar sollen sich schon einige Kommilitonen in den Regallabyrinthen verlaufen haben und dass die Kopierer keinen Augenkrebs erzeugen, erscheint zweifelhaft.

Dennoch besitzen die hallischen Bibliotheken einen gewissen Charme, vielleicht vermitteln sie ein Gefühl der Nostalgie, angereichert durch dutzende Studentengenerationen.

Doch schon bald wird dieses Idyll gestört werden, denn der Umzug der verschiedenen Zweigbibliotheken der Geisteswissenschaften in den neuen »Bücherwürfel« auf dem Steintorcampus bringt verschiedenste Fachrichtungen zusammen. Der Massenumzug von Archäoloopterix und Politikosaurus stellt nicht nur einen enormen Aufwand dar, auch weiß man noch nicht, ob sich die Literatur-Dinosaurier nach der Völkerwanderung in ihrer neuen Heimat wohlfühlen werden.

Ob der nostalgische Charme der kleinen Zweigbibliotheken völlig verloren geht, wenn sie in eine Juridicum-artige Vorzeigeeinrichtung verwandelt werden, ist noch unklar. Fest steht jedoch: Es ist Zeit, sich von vielen der kleineren Dinoreservate zu verabschieden. Wenn auch die Umgewöhnung schwierig werden wird, so steht doch eines fest: Eine Bibliothek bleibt eine Bibliothek, egal wie prachtvoll und strukturiert sie gestaltet ist. Und: In irgendeiner Ecke werden sie immer noch lauern, die literarischen Allosaurier und Eoraptoren, die ehrwürdigen Älteren der Fachliteratur – trotz E-Book und Wikipedia für den Studenten immer noch am Wichtigsten.

Text und Fotos: Paul Thiemicke

 »Dort ist meine Heimat, wo ich meine Bibliothek habe.« Erasmus von Rotterdam (1467–1536)

# Von Fußballweltmeisterschaften und Hochschulwahlen

Was der Nicht-Angriffspakt von Gijon mit dem Hochschulwahlsystem zu tun hat.

Fußballfans kennen sicherlich den Nicht-Angriffspakt von Gijón. Bei der Weltmeisterschaft 1982 standen sich Österreich und Deutschland im letzten Vorrundenspiel ihrer Gruppe 2 gegenüber. Da das andere Gruppenfinale zwischen Chile und Algerien bereits am Vortag stattgefunden hatte, konnte man sich auf deutscher wie auf österreichischer Seite ausmalen, bei welchem Spielergebnis beide Mannschaften weiterkommen würden. Bis zu diesem Zeitpunkt war für Algerien, Deutschland und Österreich ein Weiterkommen möglich. Tatsächlich sicherte eine frühe deutsche Führung von 1:0 beiden Mannschaften das Weiterkommen unabhängig vom Ergebnis des vorhergegangenen Spiels. Und tatsächlich blieb es beim 1:0; beide Mannschaften kamen weiter, und Deutschland verlor im Finale 3:1 gegen Italien. Der Rest ist Geschichte.

Was hat das mit Hochschulwahlen zu tun? Zunächst verdeutlicht dieses Beispiel, dass Ergebnisse immer pfadabhängig sind. Hätte die damalige Regelung beispielsweise vorgesehen, beide Spiele parallel laufen zu lassen, hätte das Spiel zwischen Österreich und



Deutschland ein deutlich anderes Ergebnis haben können. Ebenso pfadabhängig sind Wahlergebnisse – also auch Hochschulwahlergebnisse. Wie aus Stimmen eine Verteilung von Mandaten wird, ist eine zugegebenermaßen trockene, aber gewichtige Frage der Wahlrechtsforschung. Die Art der Verrechnung hat großen Einfluss darauf, wie letztlich Mandate in Gremien (ob Bundestag, Landtag, Stura, FSR oder Senat) verteilt werden. Damit stellen sich auch relativ schnell Fragen, wie gerecht die Sitzverteilung ist. Im Folgenden soll an zwei kurzen Beispielen erklärt werden, welche Gerechtigkeitsprobleme bei der Stimmverrechnung in Halle auftreten können. Die folgenden Erörterungen gelten grundsätzlich für alle Gremien (Stura, FSR, Senat und Fakultätsräte). Bei Gremien, die in verschiedenen Wahlbereichen gewählt werden (Stura, Senat), ist der jeweilige Wahlbereich die Bezugsgröße.

Im Folgenden wird mit den Begriffen Verhältnis- und Mehrheitswahl gearbeitet. Verhältniswahl bedeutet abstrakt, dass jeder Liste so viele Sitze zustehen, wie sie Stimmen erhalten hat (zum Beispiel hat Deutschland primär ein Verhältniswahlsystem). In Mehrheitswahlsystemen werden Personen gewählt, und diejenigen, die die meisten Stimmen haben, erhalten ein Mandat (zum Beispiel Großbritannien). Letzteres kann zu starken Abweichungen beim Verhältnis von Stimmen und Mandaten führen, wie unten noch gezeigt wird.

Nach Verhältniswahl wird gewählt, wenn 1. das zu wählende Gremium mindestens drei Sitze umfasst und sich 2. mindestens doppelt so viele Kandidaten bewerben und 3. sich mindestens zwei Listen um diese Plätze bewerben. Das bedeutet, dass die Stimmen jedes Wahlvorschlages zusammengezählt werden und dann jeder Wahlvorschlag Sitze proportional zu seiner Wählerzahl erhält. Wenn beispielsweise von 60 Studierenden 20 Gruppe A wählen und 40 Gruppe B, wäre zu erwarten, dass bei neun Sitzen sechs auf B und drei auf A entfallen. In Halle entspricht die Stimmanzahl der Wähler den zu vergebenden Sitzen (bei der Wahl zum Stura zählt dabei beispielsweise die Sitzzahl des eigenen Wahlbereichs). Wenn aber Gruppen weniger Kandidaten aufstellen, als insgesamt Sitze zu vergeben sind – was der Regelfall ist –, dann kann sich jeder Wähler folgende Frage stellen: Möchte ich, dass meine Stimme weniger zählt als die aller Anderen (denn nur die Kreuze, die ich mache, zählen); oder möchte ich, dass meine Stimme zwar voll zählt, ich aber dafür Kandidaten wählen muss, die ich nicht wählen wollte, weil dies die Chancen der Kandidaten, die ich wirklich wollte, schmälert? Dieser Interessenkonflikt hat

auch Auswirkungen auf die Verteilung. Nehmen wir das obige Zahlenbeispiel und nehmen an, dass Gruppe A sechs und Gruppe B zwölf Kandidaten aufstellt. Dann würde jeder Wähler von A seine sechs Stimmen an Kandidaten von A verteilen und entweder seine restlichen drei Stimmen verfallen lassen oder diese der konkurrierenden Gruppe B geben. Nehmen wir an, die Wähler lassen ihre Stimmen verfallen. Dann ergibt sich folgendes Ergebnis: Wahlvorschlag A hat 6×20, also 120 Stimmen und Wahlvorschlag B hat 9×40, also 360 Stimmen. Umgerechnet in Mandate ergibt das: sieben Sitze für B und nur zwei Sitze für A. Das widerspricht unserem intuitiven Gefühl für Gerechtigkeit. Der Grund dafür liegt in der Kandidatenzahl, kombiniert mit der Möglichkeit des Panaschierens (die Möglichkeit, mehrere Stimmen frei zu verteilen), ohne dabei vollständig kumulieren zu können (die Möglichkeit, mehrere Stimmen auf einen Kandidaten zu vereinigen). Dadurch wiegt jede Stimme eines Wählers von B 1,5-mal so viel wie der Wähler von A. Hier sieht man das Beispiel noch einmal graphisch aufbereitet.

So, wie es sein sollte:

Stimmverteilung

Sitzverteilung

So, wie es nicht sein sollte:

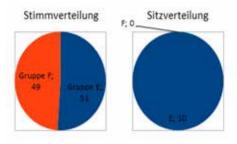
Stimmverteilung

Sitzverteilung

Sitzverteilung

Es geht noch abstruser. Wenn die eingangs genannten Bedingungen nicht auftreten, findet eine Mehrheitswahl statt. Mehrheitswahlen sind dafür bekannt, dass sie keine proportionalen Ergebnisse erzeugen. Wenn es um eine Wahl einer Person für ein Amt ginge und Kandidat C hätte 49% der Stimmen und Kandidat D 51% der Stimmen, wäre es durchaus gerechtfertigt, dass nur D gewinnt. Wenn allerdings mehrere Sitze zu vergeben sind, hätte auch die Wählerschaft von C und damit auch Kandidat C Berücksichtigung finden müssen. Wenn an unserer Hochschule Gremien nach Mehrheitswahl besetzt werden, kann das Ergebnis bereits vor dem eigentlichen Wahltag feststehen. Folgendes Beispiel: Ein Gremium von zehn Leuten soll besetzt werden. Zwei Wahlvorschläge treten an – E mit zehn Kandidaten und 51 Wählern und F mit neun

Kandidaten und 49 Wählern. Die Fairness würde gebieten, dass mindestens ein Kandidat von F gewählt wird. Allerdings ist das nicht der Fall. Jeder E-Kandidat erhält 51 Stimmen, und damit hat jeder Kandidat von E mehr Stimmen, als die Kandidaten von F. Da bei der Mehrheitswahl die Kandidaten, die die meisten Stimmen erhalten haben, gewählt sind, ergibt sich folgende Sitzverteilung:



Wenn die erwartungsgemäß stimmstärkste Gruppe genug Kandidaten stellt, steht das Wahlergebnis bereits vor dem Wahltag fest. Hier zeigt sich wieder die Parallele zum Nicht-Angriffspakt von Gijón: Algerien konnte trotz des Sieges nichts dagegen ausrichten, dass Österreich und Deutschland sich die sicheren Plätze aufgeteilt hatten.

Infolge des Nicht-Angriffspaktes von Gijón wurde das WM-Regelwerk so angepasst, dass die beiden letzten Spiele einer Gruppe parallel stattfinden müssen, was eine Orientierung an den Ergebnissen der anderen Spielgruppe stark erschwert. Es ist möglich, als problematisch erkannte Strukturen zu ändern. Ein Wahlsystem, das solche widersinnigen Verteilungen produzieren kann, ist höchst fragwürdig. Eine Debatte an der Uni wäre nötig, damit bei der nächsten Wahl solche Defekte nicht mehr auftreten können.

### Text und Grafiken: Daniel Hellmann Illustration: Eva Feuchter

 Daniel studiert Politikwissenschaft und trat bei den diesjährigen Hochschulwahlen auf Wahlvorschlägen der Liberalen Hochschulgruppe an.



# Laut, lauter, Verschwörungstheorie

Warum die Sanierungen am Audimax und der Schulstraße mir den Pulitzer-Preis einbringen werden.

Wer Vorlesungen am Hauptcampus hat, dem werden die Baumaßnahmen am Audimax wohl nicht entgangen sein. Schlappe 120 000 Euro werden dazu benötigt, um meinen Kommilitonen, meinem Prof und mir die Nerven zu rauben. Ich will mich nicht beschweren. Es ist schön, dass das Geld (zumindest teilweise) an den richtigen Stellen ausgegeben wird und man darauf achtet, dass den Studenten nicht die Decke des Audimax auf den Kopf fällt – denn das schafft das Studium oft schon von allein. Jedoch stellt sich mir die Frage, wieso gerade zu

den Hauptzeiten der Vorlesungen Bauarbeiter tausende Löcher in die Betonwand bohren, sodass man weder den Prof hören, geschweige denn einen klaren Gedanken fassen kann. Da kommt mir nur eine logische Erklärung in den Sinn: Sparmaßnahmen!

Jetzt fragt Ihr Euch sicher: »Sparmaßnahmen? Was soll das denn? Es wird



Wenn es laut ist, kann keiner etwas lernen, die Profs werden wütend und schmeißen ihren Job hin. Wenn nicht, dann stellen sie zumindest wutentbrannt schwierige Klausurfragen, und was heißt das für uns Studenten? Wir verstehen weder den Prof noch die Klausurfragen und fallen eiskalt durch die Prüfungen. Das mag alles nicht so wild sein, wenn wir im ersten Versuch sind, aber es reicht doch, um uns wütend zu machen und eventuell daran zu denken, alles hinzuwerfen und doch lieber arbeiten zu gehen. Sollte dies aber unser dritter Versuch sein, so werden wir kurzum exmatrikuliert, und Phase I der Sparmaßnahmen wurde erfolgreich abgeschlossen. Die Stadt Halle ist jedoch äußerst gewieft und hat sich bei diesem korrupten Plan selbst übertroffen.

Denn nach den Sanierungsmaßnahmen am Audimax ist natürlich nicht Schluss, denn das wird nur einige wenige Studenten treffen, welche zu dieser Zeit in den besagten Räumen Vorlesungen hatten. Das reicht allerdings bei weitem nicht, um genug Geld zu sparen. Nein, man muss perfider denken, und somit kommen wir zur Sanierung der Schulstraße. (Für alle unter Euch, die es nicht wissen, die Schulstraße verbindet die Große Ulrichstraße mit unserer Kulturinsel an der Oper.)

Vor einigen Tage folgte ich einem Link von »Halle-Spektrum« und las Folgendes: »Es bestehe erheblicher Sanierungsbedarf, sagte Angelika Förster, Leiterin Fachbereich Bauen der Stadtverwaltung, bei einem Bürgerforum. Schon lange habe es Überlegungen zur Sanierung gegeben, jedoch hätten bislang die Mittel nicht ausgereicht. Eine Million Euro wird investiert.« Phase 2 der Sparmaßnahmen setzt dem Ganzen die Krone auf und ist noch weitaus gemeiner als Phase 1, jedoch etwas offensichtlicher. Nun gut, die Straße ist wirklich alt, die Abflüsse sind sicher nicht mehr die schönsten, das Kopfsteinpflaster nervt auch, aber verwundert

es Euch nicht, dass die Baumaßnahmen im Juli beginnen? Richtig gelesen, Juli: Die Hochkonjunktur vor und während der Prüfungen lockt Scharen von Studenten ins Auditorium Maximum, um die mit Wissen gefüllten Köpfe über den Blättern der Professoren zu entleeren.

Wer bisher noch nicht gemerkt hat, welche Auswirkungen die Bauarbeiten auf uns Studenten haben, dem möchte ich ein kleines Szenario schildern: Stell Dir vor, Du sitzt in der Prüfung und \*BUMM BUMM BUMM\*; du willst einfach \*RUMS\*; einfach einen klaren \*MAAAARIOOOH, MAAARIOOO, GUG' EH MAA', DIE SCHREIM PRÜFU-UNG\*, einfach nur einen klaren Gedanken fassen. Versteht Ihr nun, wo das Problem liegt?

All das gipfelt doch nur darin, uns unsere Nerven zu rauben und uns für die Prüfungen zu schwächen. Sodass wir uns, wenn alles gut läuft, nach fünf Minuten wie die Zombies aus »The Walking Dead« fühlen. Oder besser noch, unsere Klausuren so schnell abgeben, wie Charaktere in »Game of Thrones« sterben. Und solltest du kein Amazon Prime Instant Video, Netflix oder andere Streaming-Portale besuchen: Wir flüchten so schnell wie die Motten zum Licht!

Hier sitze ich nun und decke einen der größten Skandale in der Geschichte von Halle (Saale) auf: Sparmaßnahmen gedeckt als Baumaßnahmen. Wenn mir das nicht mindestens den Pulitzer-Preis einbringt, dann weiß ich auch nicht mehr weiter.

Zum Schluss bleibt natürlich nur eines zu sagen: Ich ziehe den Hut, Herr Ministerpräsident Reiner Haseloff, Sie haben mit Ihrem ausgeklügelten Plan fast einen Weg gefunden, den demonstrierenden Studierenden der MLU einen Strich durch die Rechnung zu machen. Aber nicht mit mir, \*MEINER\*, gahrontiort nich mit mior!

Text: Anna Teigky Foto und Illustrationen: Katja Elena Karras

# »Saalefront« in der Kritik

Bei einer Podiumsdiskussion zum Thema Rassismus im Profifußball kommt es zu verbalen Auseinandersetzungen zwischen Fußballfans.



Da fand sich die »Saalefront« einmal nicht im Stadion zusammen, sondern in der Uni. Unter den 100 Menschen im Audimax der Martin-Luther-Universität waren etwa 25 Fans des Fußballvereins Hallescher FC, darunter auch Mitglieder der Ultra-Gruppierung. Es war ein ungewohntes Bild, das sich im größten Hörsaal der MLU bot.

Anlass für den unerwarteten Besuch war die vom Studierendenrat der Martin-Luther-Universität veranstaltete Podiumsdiskussion »Diskriminierung, Rassismus und Gewalt im Profifußball«. Ausgerechnet, standen die Ultras doch selbst schon in der Kritik, rassistisches Gedankengut verbreitet zu haben. Nun lauschten sie gespannt, was HFC-Veranstaltungsleiter Bernd Paul zu diesem Thema zu sagen hatte.

Organisator der Podiumsdiskussion war Jura-Student und Hobby-Fußballschiedsrichter Julian Rosenberger. Neben Bernd Paul traten Björn Hegemann, der Fanbeauftragte von Borussia Dortmund, und Iris Hugo-Bouvier vom europäischen Fußballverband UEFA als RednerInnen auf.

Es waren nur wenige Frauen anwesend, was man als typisches Fußball-Klischee deuten könnte.

Zur Einführung stellte Bernd Paul das Sicherheitskonzept des HFC vor. Dabei spielten Regeln zum Alkoholausschank, Maßnahmen zur Fan-Trennung im Stadion sowie das Verhalten im Fall einer Bombendrohung eine Rolle. Nicht wenige Zuschauer wähnten sich in der falschen Veranstaltung. »Was hat das mit dem Thema zu tun?« fragten sie sich. Wobei man fairerweise sagen muss, dass eigentlich HFC-Präsident Michael Schädlich den Redebeitrag übernehmen wollte und Paul erst kurzfristig für ihn einsprang. In der Tat kam der HFC-Vertreter aber nur am Ende seines Vortrages auf Rassismus zu sprechen.

»In den letzten Jahren gab es bei uns keinerlei rechte Erscheinungen. Wir distanzieren uns von rechtem Gedankengut«, sagte er. Und nutzte gleich mal die

Gelegenheit, um zu den Heimspielen des HFC einzuladen.

Als Nächstes sprach Björn Hegemann vom BVB. Das Antirassismus-Konzept der Dortmunder traf im Publikum auf rege Zustimmung. Zunächst stellte der Fanbeauftragte die Probleme dar: Neonazis im Stadion werden akzeptiert. Fans, die sich dagegen engagieren wollen, haben Angst. Dann präsentierte er die Gegenmaßnahmen des BVB, etwa einen eigens entworfenen Schal »Gegen Rassismus« sowie regelmäßige Gedenkstättenfahrten.

Zuletzt war Iris Hugo-Bouvier an der Reihe. Sie stellte eine Kampagne mit TV-Spots, Bandenwerbung und Wimpeln als das neue Konzept der UEFA vor. Hugo-Bouvier zeigte zwei Videos, in dem erst verschiedene Fußballer und Schiedsrichter und dann UEFA-Präsident Michel Platini sich gegen Rassismus äußern. Ob dieses Konzept neben der Präsentation schöner Bilder tatsächlich etwas bewegen kann, bleibt fraglich.

Bei der anschließenden Diskussion ging es heiß her. Einige Zuschauer kritisierten Bernd Paul und meinten, beim HFC habe es sehr wohl rassistische Vorfälle gegeben. Sie erinnerten an die »Kirsten, du Zigeuner«-Rufe beim Heimspiel gegen Dynamo Dresden im vergangenen Herbst. Rufe, die sich gegen den Dresdner Torwart Benjamin Kirsten gerichtet hatten. Paul entgegnete: »Ich bin nach wie vor der Auffassung, dass es bei uns solche Vorfälle nicht gibt. Wir haben unsere Fans unter Kontrolle.« Worauf ein Fan dem Studenten, der Paul kritisiert hatte, zurief: »Du knallst hier alles in einen Topf.«

Eine andere Meinung hatte da Steffen Kluge: »Wir haben erkannt, dass wir etwas tun müssen. Tatsächlich gibt es bei uns Vorfälle wie den gegen Dresden.« Der Leiter des HFC-Fanprojekts verschwieg die Probleme also nicht. Und er versprach, etwas dagegen zu unternehmen: »Wir sind nah dran an der Szene.«

Text: Max Zeising Foto: Tobias Hoffmann (Archiv)

# Politik, Prävention und Teddy-OP

Im Juni trafen sich in Magdeburg 150 junge Studierende der Medizin zur Medizinstudierendenversammlung der Bundesvertretung der Medizinstudierenden in Deutschland e. V. – kurz BVMD. Auch aus Halle nahmen fünf Studierende teil.

Von Freitag bis Sonntag wurden in Plena viel diskutiert, gemeinsame politische Positionspapiere verabschiedet und schließlich nationale Vorstandsposten gewählt. Diese vertreten die Interessen der BVMD in der Öffentlichkeit und gegenüber Gremien der Hochschul- und Gesundheitspolitik. Außerdem wurde in verschiedensten Workshops inhaltlich gearbeitet.

Aber was ist die BVMD eigentlich? In Deutschland gibt es über 84 000 Medizinstudierende – und jeder hat andere Interessen und Ansprüche. Um all diese Interessen zu bündeln und den Studierenden eine starke Stimme zu geben, gibt es die Bundesvertretung. Sie vertritt die deutschen Medizinstudierenden als demokratischer Dachverband auf nationaler und internationaler Ebene. Ihre Arbeit basiert auf drei Säulen: Der genannten politischen Vertretung vor Gremien der Hochschul- und Gesundheitspolitik, dem geförderten internationalen Austausch von Medizinstudierenden zu Praktika und Forschungsaufenthalten und der Projektarbeit in verschiedensten Bereichen. Dafür gibt es acht verschiedene ständige Arbeitsgruppen, zum Beispiel »Medizinische Ausbildung«, »Medizin und Menschenrechte« oder »Forschungsaustausch«. Zusätzlich gibt es noch eine Projekt- und eine Trainingssparte.

Auf drei Medizinstudierendenversammlungen im Jahr wird Plenumsarbeit geleistet, sich vernetzt und inhaltlich gearbeitet. Zusätzlich gibt es einen Bundeskongress im Winter, ein Wochenende voller Vorträge, Workshops und Trainings. Diese behandeln nicht nur Themen der Medizin, sondern lassen die Teilnehmenden über den Tellerrand hinaus auf andere spannende Themen der Gesellschaft blicken. So gab es auf dem letzten Bundeskongress im Dezember 2014 hier in Halle für die knapp 350 Teilnehmenden neben medizinischen Vorträgen unter anderem auch Workshops zu Massagen, veganer Ernährung oder Poledance.

Auf lokaler Ebene sind die Studierenden in teils national koordinierten Projekten und Initiativen aktiv. Hier ist eines der bekanntesten Projekte wohl das »Teddybärkrankenhaus«, bei dem

Medizinstudierende auf spielerische Weise versuchen, Vorschulkindern die Angst vor dem Arztbesuch zu nehmen. Es gibt dort Teddyärzte und -zahnärzte sowie eine Teddy-OP und eine kleine Apotheke. Es findet jedes Jahr im Juni statt.

Mit dabei in Magdeburg war auch Julia Hupfeld, Medizinstudentin in Halle im 6. Semester, die sich immer noch begeistert von dem großen Interesse der Studierenden in allen Bereichen der Gesellschaft und Gesundheitspolitik zeigt. Lokal engagiert sie sich in der Arbeitsgruppe »Sexualität und Prävention«. Diese arbeitet an Themen der Sexualität in der Medizin und Gesellschaft und möchte die Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten verbessern. Mit dem deutschlandweiten Projekt »Mit Sicherheit verliebt« leisten Medizinstudierende an Schulen ehrenamtlich Aufklärungsarbeit zu Pubertät, Sexualität und sexuell übertragbaren Krankheiten. Dieses Projekt ist auch in Halle sehr aktiv und wurde bereits in der letzten Ausgabe der hastuzeit vorgestellt. In Magdeburg gab es auch einen Workshop zum Thema Medieneinfluss in der Sexualethik. »Hier habe ich sehr viel Neues gehört und in ganz andere Bereiche gedacht, über die ich mir vorher gar keine Gedanken gemacht habe«, sagt Julia.

Das Plenum sei laut Julia diskussionsreich und interessant gewesen. Es wurde unter anderem Position zum geplanten Präventionsgesetz der Bundesregierung bezogen. Dieses Gesetz soll die Prävention nicht übertragbarer Erkrankungen wie beispielsweise Diabetes mellitus verbessern. Der BVMD sei das Gesetz noch nicht weitreichend genug, und sie meint, die Bundesregierung bleibe damit hinter ihren Möglichkeiten zurück. »Wir fordern deshalb auch eine bessere Vermittlung entsprechender Fertigkeiten und Kenntnisse in unserer Ausbildung und effektivere primärpräventive Maßnahmen«, erklärt Julia. Hier sei laut BVMD etwa ein generelles Werbeverbot für Tabakprodukte und eine Förderung gesunder Verpflegung in Schul- und Hochschulkantinen zu nennen.

Für Julia sei das Wochenende schließlich sehr erfolgreich gewesen. »Samstag ging das Plenum sogar bis nach Mitternacht«, sagt sie. Belohnt wurden die Studierenden dafür aber mit einer großen Party in der Magdeburger Fachschaft. »Ich fand es toll, mich mit Medizinstudierenden aus ganz Deutschland zu beraten und zu vernetzen. Ich bringe viel von der Motivation und unseren Ergebnissen mit zurück in meine lokale Arbeit in Halle!« resümiert Julia.

Text: Nils Kathmann Foto: BMVD

- Mehr Informationen zur Arbeit und den Positionen der BVMD findet Ihr unter www.bvmd.de
- Das Projekt »Mit Sicherheit verliebt« in Halle, bei dem auch Studierende aller anderen Fachrichtungen teilnehmen können, erreicht Ihr unter halle@sicher-verliebt.de
- Nils studiert Medizin und ist Bundeskoordinator für Sexualität und Prävention in der BVMD.





# hastulnteresse



# »Haut feste drauf«

»Herzlich willkommen. In diesem Semester werdet ihr verschiedenste Kampf-und Schlagtechniken im La Familia Fightclub kennenlernen.« So oder so ähnlich lautete die sehr freundliche Begrüßung zum Unisportkurs »Kickboxen«.

Punkt 17 Uhr, wie jeden Montag, standen wir in einer Reihe dem Trainer gegenüber, um uns gegenseitig zu verneigen und mit einer lockeren Laufschule zu beginnen. Für fünf Minuten im Kreis laufend erst Kniehebelauf, Anversen, Arme kreiseln, Arme federn, Nachstellschritte, lockeres Schattenboxen und Hockstrecksprünge. Bei allen lief bereits jetzt der Schweiß. »Ich werde euch topfit machen«, rief uns der Trainer zu und forderte uns auf, Boxhandschuhe und Pratzen (diese schützen unsere Hände vor Schlägen) zu holen.

Das erste Mal boxen, mit null Erfahrung. »Ihr lasst die Arme die ganze Zeit oben und haltet die Hände vor eurem Gesicht und führt dann zuerst mit der linken Hand einen geraden Schlag auf die rechte Hand eures Partners aus, und mit der anderen Hand schlagt ihr auf die Linke eures Partners.«

Los ging es. Keine Zeit zum Nachdenken, einfach reagieren und handeln. Genau das ist das Prinzip des 60-minütigen Kickboxkurses. Schneller, härter und besser schlagen. Keine Zeit für Pausen. Das fasste unser Trainer immer wie folgt zusammen: »Wir sind hier nicht in der Uni!« Zum Abschluss gab

es noch Liegestütze. Gezählt von eins bis 30 und rückwärts. Gut, diese Übung haben wir nur einmal gemacht, aber dafür ordentlich oder es zumindest versucht und erhielten auch da einen Kommentar vom Trainer: »Das waren keine richtigen Liegestütze, mach sie nochmal.« Wir durften uns auch mal zum Abschluss der Stunde mit Situps oder Hockstrecksprünge gekoppelt mit Liegestützen quälen. Dem Trainer fiel am Ende immer noch was ein, was wir Schönes vollführen durften, damit wir zu den bereits gefühlten drei Litern ausgeschwitzten Wasser noch einen Liter oben draufsetzen konnten.

Nach zwei bis drei Wochen waren wir alle so weit, dass keiner mehr nach der Erwärmung röchelnd und nach

Luft schnappend da stand. Wir bissen uns jedes Mal durch, so lange, bis wir gehen durften. Ein sehr lustiges Erwärmungsspiel ist, wenn sich zwei Partner gegenüberstehen: Man muss den anderen treffen; wenn man aber selbst getroffen wird, macht man fünf Liegestütze und fünf Hockstrecksprünge.

### »Da ist ja meine Oma fitter«

Dann durften wir endlich an den Boxsack gehen. Wir sollten laut Trainer »so schnell und so hart, wie ihr nur könnt, zehn Sekunden lang auf den Sack schlagen! Dann zehn Sekunden Pause, und wir arbeiten uns in Fünf-Sekunden-Schritten bis 30 Sekunden hoch«. Zehn Sekunden nonstop Schlagen, kein Problem, 15 Sekunden Schlagen auch kein Thema. Bei 20 Sekunden fielen mir fast die Arme ab, aber wehe, ich habe sie abgesenkt, um mich zu erholen. Der Trainer hat seine Augen überall: »Arme oben lassen und härter schlagen«. So ging das weiter, bis der Andere an den Boxsack dran kam.

Gefühlt waren wir alle am Ende, aber wir hatten gerade mal 1:58 Minuten hinter uns und noch 53 Minuten Unterricht vor uns. Ich konnte mich auch nicht entspannen, als ich für den anderen den Boxsack gehalten habe, da musste ich mich auch anstrengen, damit der Sack nicht hin und her schwankt. Der Trainer hat mit seinen Sprüchen seine ganz eigene Art uns zu motivieren: »Ihr braucht mich gar nicht so traurig anzuschauen. Wir ziehen das hier durch, da ist es egal, wie ihr guckt, also lacht einfach. « Keine Zeit zum Selbstmitleid, keine Zeit zum Schmerzen fühlen oder Hinsetzen. Boxen, boxen, boxen.

Ab Woche vier durften wir kicken, was das Zeug hält. Oh, ist das ein feines Gefühl, mit aller Kraft, die ich habe, den Boxsack ordentlich zu verprügeln, mit den Fäusten, mit dem Knie oder mit vollem Schwung durch einen Sidekick. Das unterstützte unser Trainer immer mit folgenden Worten: »Macht den Sandsack kaputt, ich will endlich neue kaufen!«

Einmal ist zwar ein Sandsack zu Boden gestürzt, aber da saß die Halterung nicht richtig. Kein Ruhm für den Kicker. Aber ein Grund mehr für den Trainer, uns anzubrüllen: »Nun tretet mal ordentlich zu. Ich bin 40 Jahre alt und komme bei der Übung nicht mal ins Schwitzen, ihr seht aus, als ob ihr gleich umfallt. Einfach ganz locker zwanzig Mal kicken und dann mit dem anderen Bein.«

Natürlich klingt das alles erst einmal nicht verlockend. Generell sind nur wenig Mädchen am Start. Die Boxhandschuhe haben auch schon viele vorher benutzt und riechen dementsprechend. Sich selber welche zu kaufen ist teuer. Einen knallroten Kopf haben und schwitzen, na, wer will das schon?

Aber dadurch, dass ich einen Trainer habe, der mich professionell ausbildet, die ganze Zeit seine Augen auf mich hat, mich korrigiert und mir immer neue Aufgaben erteilt, bin ich in einem Modus drin, wo ich kontinuierlich den Boxsack bearbeiten kann, und zwar über meine Schmerzgrenze hinaus. Ich verschwende keine Gedanken, ich konzentriere mich voll auf den Trainer und meinen Sport.

Es gibt in den 60 Minuten also keine Möglichkeit für meinen inneren Schweinehund, mich zu demotivieren oder mich

zum Aufgeben zu überreden. Ich sehe einfach, wie jeder andere Teilnehmer sein Bestes gibt, und mache mit. Wenn es nicht gerade der Zusammenhalt ist, der alle fördert, dann doch ab und zu die Möglichkeit, seine ganze Frustration und Wut, die man innerhalb einer anstrengenden Uniwoche angesammelt hat, in dem Sinne rauszulassen, dass man alles gibt, um diesen Sandsack kaputt zu hauen.

Nach dem Semester habe ich am ganzen Körper Muskeln aufgebaut, besonders an den Armen. Die überflüssigen Kilos sind auch weg. Das sehe ich nicht nur an den zu engen Ärmeln, an der Waage, auch das Umfeld reagiert positiv auf meine Veränderung. Außerdem fühle ich mich sicherer in Halle, weil ich weiß, wie ich mich zu verteidigen habe, wenn etwas passieren sollte.

Wer jetzt auch Bock auf den Sport hat, kann darauf hoffen, dass es im nächsten Semester wieder angeboten wird.

> Text: Johanna Sommer Foto 1: Katja Elena Karras Foto 2: Johanna Sommer





# Rudern gegen Krebs

Isabel und Louise, zwei Studentinnen und begeisterte Rudersportlerinnen aus Halle, haben es geschafft, die 2005 ins Leben gerufene Benefizregatta »Rudern gegen Krebs« auf ihren Fluss, die Saale, zu holen. Am 26. Juli wurde ab 9 Uhr an der Ziegelwiese für einen wohltätigen Zweck gerudert.

Klarmeldung über Bug! Mannschaft fertig machen zum Einsteigen. Mannschaft steigt ein.

**Isabel:** Eins, fertig. **Louise:** Zwei, fertig.

# Für Ruderlaien klingt es wahrscheinlich wie ein leckeres, italienisches Pastagericht, aber was ist eine Regatta?

**Isabel:** Eine Regatta ist ein Wettkampf zwischen vielen Ruderern auf dem Wasser, die eine bestimmte Strecke rudern.

Louise: Wobei die Schnellsten gewinnen und die Langsamsten verlieren.

# Was ist an dieser Benefizregatta so besonders, außer dass es sowohl Gewinner als auch Verlierer gibt?

**Louise:** Bei dieser Regatta ist der hauptsächliche Gewinner der gute Zweck. 2005 wurde sie von der Stiftung »Leben mit Krebs« initiiert und ist somit die größte Breitensportver-

anstaltung dieser Art. Sie wird deutschlandweit jährlich in zehn Städten ausgetragen.

**Isabel:** Studenten, Dozenten, Politiker, Patienten – alle rudern für ein Ziel – dabei ist die Platzierung eher zweitrangig.

**Louise:** Der Hauptzweck ist es, Geld zu sammeln für ein Sportprojekt, welches Tumorpatienten am Uniklinikum Kröllwitz unterstützen soll.

### Wie seid ihr auf die Idee gekommen, diese Veranstaltung in die Händelstadt zu bringen?

**Isabel:** 2014 haben wir in Kiel an der Regatta teilgenommen. Da kam uns die Idee, die Benefizregatta nach Halle zu

holen. Halle hat mit der Saale und zwei aktiven Rudervereinen die besten Voraussetzungen für solch ein Event.

**Louise:** Nachdem uns dann auch das Uniklinikum eine Zusage gegeben hat, haben wir uns offiziell bei der Stiftung beworben und den Regattaplatz bekommen.

#### Was erhofft ihr euch vom 26. Juni?

**Louise:** Gutes Wetter, entspannte Atmosphäre, spannende Rennen.

**Isabel:** Sportlichen Eifer mit wohltätigem Hintergrund und vor allem viele Besucher.

### Was fasziniert euch persönlich am Rudern?

**Isabel:** Man ist draußen in der Natur, es ist ein Teamsport und Ganzkörpertraining. Für mich ist das Besondere auch der bemerkenswerte Mannschaftszusammenhalt.

**Louise:** Es ist gut, um sich auszupowern und wenn man gerade mal nicht so viel Kraft hat, kann man sich über die Saale kutschieren lassen, ne, Isabel?!

In sechs Schlägen Ruder halt!

# So Mädels, auf zum Endspurt. Eine gute Mannschaft überzeugt mit ...

Louise: Elan, Teamgeist, Kraft.

Isabel: Freude am Sport und Rhythmusgefühl.

#### Das Schwierigste am Rudern ist ...

Louise: Die Konzentration aufrechtzuerhalten ...

**Isabel:** ... und den einheitlichen Rhythmus nicht zu verlieren.

### Mein Lieblingsboot heißt ...

Isabel: Die »Forelle«!

**Louise:** Meins ist die »Banane«. Ach, nein, doch lieber die »Red Devils«. Das war das schnellste Boot.

### Als ich das erste Mal vom Boot aus ins Wasser gefallen bin, dachte ich ...

**Isabel:** Ach ja, na gut, gleich wird es kalt und matschig und ich habe keine Wechselsachen mit.

Louise: Nichts bleibt ewig trocken.

### Wenn mir etwas aus dem Ruder läuft, dann ...

**Isabel:** An Land fluche ich, gehe erstmal schlafen, warte ab und hoffe, dass es morgen wieder besser wird.

**Louise:** Auf dem Wasser: Takt finden, weiter kämpfen oder sich gemütlich auf den Steuerplatz setzen.

Mannschaft fertig machen zum Aussteigen. Mannschaft steigt aus!

Interview: Charlotte Albrecht
Foto: Universitätsklinikum Halle



Seit einiger Zeit erregt ein relativ moderner Sport die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit. Von manchen als bloßer Trendsport abgetan, von anderen als wichtiger Bestandteil der Freizeit angesehen, tritt ein Exot auf den Plan, der gar nicht mehr so fremdartig ist, wie es vielleicht den Anschein hat.

Steht man zum ersten Mal am Spielfeldrand und schaut den begeisterten Sportlern beim Ausüben der Sportart Jugger zu, gehen einem viele Gedanken durch den Kopf, die irgendwo zwischen der Fremdartigkeit und der Frage, ob überhaupt so etwas wie Spielregeln existieren, liegen. Man ist interessiert, verwirrt oder beides, doch seinen Blick abzuwenden fällt mit jeder Minute schwerer.

Dabei ist Jugger nicht erst eine Erfindung der vergangenen Jahre. Bereits 1993 zum ersten Mal gespielt, ist der Ursprung in dem australischen Film »Jugger, Kampf der Besten« zu suchen, allerdings ohne postapokalyptischen



Hintergrund und in einer wesentlich weicheren Spielweise. Seit dem Sommersemester 2015 hält Jugger auch Einzug in den Universitätssport der MLU durch das Team »Jugglers Jugg«.

Die augenscheinliche Unordnung auf dem Spielfeld ist eine Täuschung, denn allein die erlaubten Maße des Spielfeldes an sich liegen mit 40 m Länge, 20 m Breite und einer achteckigen Form bereits einer festgeschriebenen Norm zugrunde. Ein 34 Seiten starkes Heft legt auch alle weiteren Spielregeln fest, angefangen bei den Sportgeräten, über den Spielablauf, die Regeln auf dem Spielfeld, bis hin zu den Schiedsrichtern.

Während des Spiels stehen sich zwei Mannschaften aus je acht Spielern gegenüber, von denen jeweils drei Auswechselspieler sind. Innerhalb der Teams besteht eine Art Arbeitsteilung, da einer die Rolle des Läufers übernimmt, während seine Mitspieler als Pompfer bezeichnet werden. Ein solcher Pompfer ist frei, sein Gerät zu wählen. Zur Auswahl stehen ihm dabei vier normierte Arten von Pompfen. Dies sind entweder mit Schaumstoff gepolsterte Stäbe oder eine Kette mit einer daran befestigten Schaumstoffkugel. Pro Team ist nur eine Kette erlaubt. Wahlweise kann man sich auch durch ein Schild von 60 cm schützen.

Der bereits erwähnte Läufer hat keines dieser Geräte zur Hand. Seine einzige Aufgabe ist es, sich den Jugg zu greifen, einen Ball, welcher einem Hundeschädel nachempfunden ist, und ihn durch die gegnerische Linie hindurch zu tragen, um ihn am Ende im Mal, einem aus Schaumstoff bestehenden Kegelstumpf, zu platzieren. Ist das erfolgreich geschehen, erhält das Team des Läufers einen Punkt. Dann beginnt die nächste

Runde. Gewonnen hat am Ende die Mannschaft mit den meisten Punkten.

Damit es aber überhaupt zu einem solchen Erfolg kommen kann, müssen die gegnerischen Pompfer zuerst einmal ausgeschaltet werden. Das geschieht durch Antippen mit der jeweiligen Pompfe oder der Schaumstoffkugel der Kette. Der Kopf ist dabei ein Tabubereich, bei den Pompfern auch die Hände. Trotz gegenteiliger Eindrücke Außenstehender ist brutales Zuschlagen verboten, was das Verletzungsrisiko senkt und den Spaß erhält. Ein regelkonform getroffener Spieler, das schließt alle Feldspieler mit ein, wird automatisch inaktiv, was heißt, er muss sich auf den Boden knien und eine Strafzeit abwarten, bevor er wieder aktiv teilnehmen darf.

Text und Fotos: Til Norge

Weitere Informationen zur Sportart:

- www.jugger.org
- www.jugger.de
- http://jugglersjugg.wordpress.com

### »Fairness ist elementar«

Im Gespräch mit Aaron Wilde, Trainer des Vereins »Jugglers Jugg«

#### Was macht Jugger überhaupt aus?

Eine große Frage, deren Beantwortung mir auch nach fünf Jahren Auseinandersetzung mit diesem Sport nicht leicht fällt. Jugger ist ein schneller Sport, in dem Entschlossenheit, Überblick und Teamspiel unerlässlich sind, um zu punkten. Äber vermutlich kann man das auch über fast jeden anderen Teamsport sagen. Es ist vielleicht einfacher darüber zu reden, was den Sport besonders macht. Besonders sind die schnellen Spielzüge und die hohe Konzentration, die von den Spielern gefordert wird. Ein Juggerspieler muss in der Lage sein, in kürzester Zeit die richtige Entscheidung zu treffen und sich beim Fechten auf die verschiedenen Sportgeräte und Spielstile einzustellen. Auch der Stellenwert der Fairness ist besonders. Fairness ist so elementar für diesen Sport, dass er ohne sie nicht funktionieren würde. Und nicht zuletzt sind es auch die Menschen, die man auf den zahlreichen Turnieren des vergleichsweise jungen Sports antrifft, die den Sport besonders machen.

# Warum die Hinwendung zum Unisport?

Vom Hochschulsport versprechen wir uns eine weitere Plattform, um unseren Sport weiter zu verbreiten und unter die Menschen zu bringen. Erfolgsgeschichten vom Hochschulsport aus Jena (Team »Zonenkinder«) und Greifswald (Team »Die Leere Menge«) zeigen, dass der Sport nicht nur sehr gut von den Studierenden angenommen wurde, sondern die lokalen Juggerszenen durch den Hochschulsport auch einen großen Sprung nach vorne gemacht haben. Diese Städte können auf den Turnieren oft zwei und mehr Teams stellen.

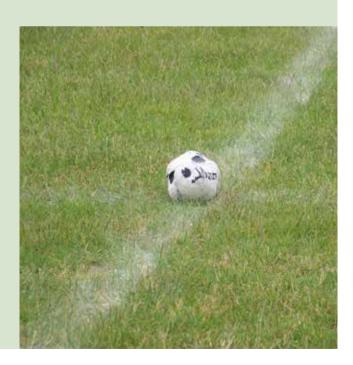
# Gab es Probleme oder nennenswerte Hindernisse bei der Anerkennung dieser Sportart von bürokratischer Seite?

Seitens des Stadtsportbundes und des Landessportbundes gab es keinerlei Probleme mit der Anerkennung, wie es sie zum Beispiel in anderen Bundesländern gab. Wir wurden mit offenen Armen empfangen. Was den Hochschulsport anging, lief es nicht ganz so einfach. Seit 2010 gab es immer wieder Versuche von unserer Seite, in den Hochschulsport hineinzukommen. Anfragen wurden zum Teil ignoriert oder pauschal abgelehnt. Dieses Jahr hat es dann geklappt.

#### Wie viele Mitglieder hat der Verein aktuell?

Der Verein hat derzeit 20 Mitglieder, diese sind natürlich nie alle zugleich beim Training. Im Hochschulsportkurs sieht man im Durchschnitt 14 der 30 eingeschriebenen Studierenden. Wenn sich von diesen ein paar nach dem Semester dazu entschließen, in den Verein einzutreten, würde uns das natürlich sehr freuen. Außerdem wünschen wir uns natürlich, dass der Verein wächst und dass mit mehr Mitgliedern auch das Engagement wächst, mit dem wir dann den Sport gemeinsam weiter voranbringen können.

Interview: Til Norge





Kaum ein Studierender wagt sich jemals nach Halle-Neustadt. Dabei hat Halles größter Stadtteil weitaus mehr zu bieten als nur Klischees.

»In Halle-Neustadt? Nee, da bin ich noch nie gewesen. Warum auch?« höre ich von fast jedem meiner Kommilitonen, wenn wir über meine Heimatstadt Halle sprechen. Jeden Tag fahre ich mit der Straßenbahn durch das so oft kritisierte Halle-Neustadt bis nach Nietleben, in den ersten angrenzenden dörflichen Stadtteil, wo ich wohne. Dann denke ich mir, wie so oft, dass Halle-Neustadt sein negatives Image in vielen Punkten eigentlich nicht verdient hat. Natürlich ist an allen Vorurteilen bekanntlich auch etwas dran. Man kann nicht abstreiten, dass die Plattenbauten und Hochhäuser auf den ersten Blick abschreckend wirken und dass einem in der Straßenbahn und im Einkaufszentrum doch gelegentlich einmal die eine oder andere zwielichtige Person über den Weg läuft.

Aber kann einem das nicht überall passieren? Laut der Mitteldeutschen Zeitung hat Halle-Neustadt mit 6,5 Prozent den größten Migrantenanteil Sachsen-Anhalts und auch eine, im Vergleich zum Rest der Stadt, verhältnismäßig hohe Arbeitslosenquote.

Das alles mag abschrecken, trotzdem scheint es einige, wohl sehr mutige Studenten zu geben, die es sogar in Betracht ziehen, sich an der Haltestelle Feuerwache, also am Anfang Neustadts, eine Wohnung zu mieten. Der Wohnungsanbieter Blockhouse-City preist Wohnungen und WGs extra für Studierende an. Dieses Angebot wird gern angenommen. Beliebt ist die Nähe zum Zentrum der Stadt Halle, das man mit der

Straßenbahn in zehn Minuten erreichen kann.

Interessant ist auch, sich die Geschichte des Stadtteils näher anzuschauen. Vor nunmehr 51 Jahren wurde Halle-Neustadt für die Arbeiter der bekannten Chemiewerke Buna und Leuna errichtet. Die Menschen wohnten somit nah an ihrem Arbeitsplatz und fanden in ihrer Stadt von Kindergärten über Supermärkte bis zu einem Kino, das das letzte neu gebaute in der DDR bleiben sollte, alles vor, was sie brauchten. Das machte »Ha-Neu«, wie es im Volksmund genannt wird, zu einem beliebten und anerkannten Bezirk der Saalestadt und galt als Vorbild für andere Städte der DDR. Allerdings sollte sich das ändern. Nach der Wende zog es viele Menschen in für sie attraktivere Wohngegenden in und um Halle. Die nicht ausreichend modernisierten Wohnungen Neustadts waren im Vergleich zu anderen sehr preisgünstig und zogen vor allem Familien mit geringeren Einkommen

und Menschen mit Migrationshintergrund an. Das einst so begehrte Ha-Neu schien hinter anderen Stadtteilen zurückzubleiben. Dies änderte sich jedoch in den letzten Jahren. Mittlerweile sind die meisten Wohnungen in Halle-Neustadt modernisiert und somit auch dem vermeintlichen Billigpreissektor entstiegen. Wer sich für die Geschichte Neustadts interessiert, kann das Museum »Geschichtswerkstatt« an der Haltestelle Mark-Twain-Straße besuchen.

Die zwei größten Vorteile des Stadtteils ziehen heute sowohl Senioren als auch junge Menschen an: die kurzen Wege von A nach B und das viele Grün, das sich auf den ersten Blick zu verstecken scheint. Neustadt bietet mehrere Möglichkeiten, um dem Stadtleben zu entkommen und eine Weile zu entspannen. Der Südpark, der vom Zentrum des Stadtteils aus gut zu Fuß zu erreichen ist, ist ein Erholungsgebiet und somit bestens geeignet, um spazieren oder joggen zu gehen. Zwei Minuten vom Einkaufszentrum entfernt befindet sich der Bruchsee. Der seit 1979 zum Teil unter Naturschutz stehende ehemalige Kalksteinbruch ist heute ein Geheimtipp, um sich im Sommer abzukühlen, auch wenn er kein offizieller Badeplatz ist. Man findet, ebenfalls im Zentrum Neustadts gelegen, den seit 2009 bestehenden und gerade von den jüngeren Bewohnern Halles sehr geschätzten Skatepark. Der Park ist bei Skateboardern, Inline Skatern und BMX-Fahrern sehr bekannt und beliebt.

Nicht zu vergessen ist der Heidesee in Nietleben, der von der letzten Haltestelle in Neustadt in 15 Minuten gut erreichbar ist. Das idyllisch gelegene Heidebad zählt zu den schönsten Freibädern der Umgebung, dessen Sandstrand zum Baden und Erholen einlädt. Am 1. August findet dort der allseits beliebte Karibische Abend statt, der jährlich mehr als tausend Besucher anlockt. Wer an kühleren Tagen keine Lust hat, in den See zu springen, kann sich im Kletterwald Schwindelfrei die Zeit vertreiben. Der Kletterwald, der Mitteldeutschlands höchster ist, hat von April bis Oktober geöffnet. Auch die Heide

lädt zum Spazieren und Joggen ein. Die meist gut befahrbaren Waldwege sind für Fahrradtouren sehr zu empfehlen.

Neustadt besitzt des Weiteren eine Schwimmhalle, die im Herzen des Stadtteils zu finden ist. Der mittlerweile weltbekannte Schwimmweltmeister Paul Biedermann stammt aus Halle und nutzt die Schwimmhalle in Neustadt auch heute noch für seine Trainingseinheiten.

Im bereits erwähnten Neustadt Centrum spielt sich das Leben der Neustädter ab. Hier findet man alles, was man braucht. Direkt dort integriert ist das The Light Cinema, das von den meisten Hallensern sogar dem anderen großen Kino der Stadt vorgezogen wird, da es auf viele moderner und gemütlicher zu wirken scheint.

Man merkt nun, dass Halle-Neustadt oft vielen Vorurteilen ausgesetzt ist, obwohl es Potenzial hat, das nur genutzt werden muss. Es gibt viele schöne und interessante Ecken, die einen Besuch wert sind, denn es lohnt sich, der vertrauten Innenstadt auch einmal den Rücken zuzukehren. Wie erst kürzlich in der MZ berichtet wurde, nimmt Halle-Neustadt an dem Wettbewerb »Zukunftsstadt« des Bundesforschungsministeriums teil. Halle wurde von einer Jury in die nächste Runde gewählt und darf sich nun mit unterstützenden Fachleuten, unter anderem vom Zentrum für Sozialforschung, dem Institut für Strukturpolitik und dem Fraunhofer-Institut für Werkstoffmechanik, Gedanken zur Zukunft Neustadts machen. Die Städte, die die Jury am meisten überzeugen, erhalten 200 000 Euro für die Umsetzung ihres Projekts. Ich für meinen Teil wünsche HaNeu viel Erfolg.

Text und Foto1: Ramona Wendt Foto 2: Katja Elena Karras





























# Interview mit einer Hummel

Eine Hummel ist immer in Bewegung und genießt den Nektar von einer Blume nach der anderen. Ein schönes Leben. Sie fliegt schwerelos durch die Luft und wirkt ganz sorglos. Doch der Schein trügt! Tagtäglich hat sie mit Fressfeinden, Artgenossen und ihrem größten Feind, der Landwirtschaft, zu kämpfen.

### Erzählen Sie uns doch erst einmal ein wenig über sich, Frau Hummelkönigin.

Mein Name ist Heike von Erdhummel, und ich bin acht Monate alt. Ende Februar bin ich aus meinem Überwinterungserdloch gekrochen und habe nach langer und mühseliger Wohnungssuche einen alten Mäusebau in der Nähe eines Menschenhauses besiedelt. Dort lebe ich nun mit meinen 325 Töchtern, die fleißig für mich und meinen kommenden Nachwuchs arbeiten.

Unsere Leibspeisen sind selbstverständlich Nektar und Pollen, im Gegensatz zu anderen Hummelarten sind wir nicht ganz so wählerisch, von welcher Pflanze unser Futter kommt. Hauptsache, meine Arbeiterinnen bringen reichlich und kommen mit ihren Rüsseln an den Nektar im Blütenkelch.

# Sie sagten eben, dass Sie aus Ihrem Überwinterungserdloch kamen, wo hielten Sie sich denn vor dem Winter auf?

Sie müssen wissen, wir Hummelköniginnen werden im Vergleich zu euch Menschen nicht sonderlich alt, wir leben



nen, den männlichen Hummeln, umworben. Da eine Königin wie ich natürlich Klasse hat, suchte ich mir den Stärksten und Schönsten aus, ließ mich von ihm begatten und ging dann in meinen wohlverdienten

wurde

ich

von zahlreichen Droh-

noch

Winterschlaf. Den Samen der Männchen tragen wir Königinnen in unserem Körper, und im Frühjahr, wenn wir die ersten Arbeiterinnen gebären, verwenden wir ihn, um die Eier zu befruchten.

### Wie können Sie denn kontrollieren, ob Sie eine Arbeiterin, Drohne oder Königin gebären?

Ach, das ist ganz einfach! Nachdem ich die Eier gelegt und befruchtet habe, schütte ich ein Pheromon aus, das ist eine Art Botenstoff, der auf die Eier wirkt. Solange ich das mache, schlüpfen nur Arbeiterinnen, die für die Pflege und Aufzucht von meinen Babys und mir zuständig sind, denn ich habe keine Zeit dafür und muss ständig neue Eier legen. Sie bebrüten sie, füttern sie und passen auf sie auf. Falls sich jedoch mal ein Eindringling ins Nest verirrt, helfe ich ihnen, ihn zu vertreiben. Schließlich bin ich die größte und stärkste Hummel im Staat!

Gebe ich dieses Pheromon nicht ab, werden daraus neue, große Königinnen, die ebenfalls von meinen Töchtern aufgezogen werden. Das werde ich jedoch erst ziemlich am Ende meines Lebens machen

Kurz danach werde ich zudem noch Eier ablegen, die ich nicht mit dem Samen des Männchens befruchte. Daraus entstehen dann neue Drohnen.

Ab da wird es auch ungemütlich im Nest, da es meinen Töchtern nicht passt, dass nur ich Männchen gebären darf. Sie können zwar keine Weibchen produzieren, aber Männchen schon, denn dafür müssen sie nicht befruchtet werden. Sie werden anfangen, meine Eier zu fressen und ich ihre. Manchmal muss eine Königin dann sogar einige ihrer Töchter vertreiben oder

töten. Bis dahin werden wir aber auf jeden Fall noch ein gemeinschaftliches Leben führen.

### Was für Eindringlinge kommen denn in Ihr Nest? Haben Sie auch Feinde außerhalb Ihres Staats?

Es gibt sogenannte Kuckucks-Hummeln, die wie ich aussehen, aber nicht meiner Art angehören. Diese kommen etwas später aus ihrem Winterschlaf, wenn ich schon die ersten Arbeiterinnen aufgezogen habe und versuchen, mich zu töten und meinen Staat zu übernehmen. Aber auch andere Insekten glauben, sie könnten sich an unserer mühsam gesammelten Nahrung verzehren, zudem gibt es auch jede Menge Parasiten wie Motten und Milben.

Ebenso schlimm sind aber auch Vögel und Dachse. Die Vögel jagen meine Töchter und Söhne außerhalb des Nestes, auch wenn wir durch unser Stachelgift nicht sonderlich gut schmecken. Dachse sind sogar eine Gefahr für das ganze Nest, da sie unseren Bau ausgraben, zerstören und fressen. Sie sehen also, wir haben ständig mit Feinden zu kämpfen!

### Will der Mensch, bei dem Sie in der Nähe Ihr Nest gebaut haben, Sie nicht aus Angst vor Stichen und Angriffen vertreiben?

Keine Sorge! Das ist ein unglaublich netter Mensch, man könnte sogar schon sagen, dass er unser Freund ist! Als ich auf der Suche nach einem geeigneten Erdloch für mein Nest war, stand ich kurz vor dem Verhungern und konnte nicht mehr fliegen. Denn das Problem bei uns Hummeln ist, dass wir uns mit Hilfe von der Vibration unserer Flügelmuskeln wärmen. Haben wir keine Energie mehr, können wir diese nicht mehr bewegen und erfrieren. Der Mensch fand mich, ließ mich auf seine Hand krabbeln und gab mir etwas Zuckerwasser mit einem Löffel. Nach kurzer Zeit war mir wieder warm, und ich konnte davonfliegen. So rettete er nicht nur mich, sondern auch meine ganzen zukünftigen Kinder.



# Beeinflusst die Nähe zu einem Menschen Euer Leben noch anderweitig?

Ja, der Mensch hat mich nämlich nicht nur gerettet, sondern er sorgt auch für uns Hummeln! Er hat in seinem Garten jede Menge wundervoll leckere Pflanzen angelegt. Die meisten Hummeln lieben die Blüten von pollenreichen Pflanzen wie Lippenblütengewächsen (zum Beispiel Salbei, Lavendel und Nesseln), Schmetterlingsgewächsen (zum Beispiel Bohnen, Lupine und Klee), Rosengewächsen (zum Beispiel Apfel, Kirsche, Birne) und Flieder. Er achtet auch darauf, dass er auch im Sommer jede Menge Blumen anbietet, da Hummeln zu dieser Zeit oft verhungern. Im Frühjahr finden wir genug Nahrung, da es in allen Gärten, Parks und auf den Feldern nur so von schmackhaften Blumen strotzt, aber im Sommer ist fast alles verblüht, die Felder sind gelb, und durch die Landwirtschaft gibt es kaum noch wilde Blumenwiesen.

Außerdem pflanzt der Hummelfreund gleich mehrere von einer Pflanzensorte nahe beieinander. Meine Arbeiterinnen spezialisieren sich nämlich auf bestimmte Blumenarten; wenn von der Pflanze nur ein Exemplar vorhanden ist, lohnt sich der Aufwand nicht, zu lernen, wie sie an den Nektar gelangen können.

### Hilft er auch anderen Hummelarten außer euch Erdhummeln?

Der Mensch bietet eine wirklich große Vielfalt an, damit auch andere Hummelarten, die auf nur wenige Blumensorten spezialisiert sind, ebenfalls Nahrung finden. Zum Beispiel ernährt sich die Distelhummel hauptsächlich von der pollenreichen Glockenblume und ist kurz vor dem Aussterben, da diese Pflanzen selten geworden sind.

Außerdem bietet er viele verschiedene Nistplätze an, wir Erdhummeln leben zwar in Erdlöchern, aber andere bevorzugen Löcher in Steinmauern oder hohlen Bäumen. Er hat auch ein paar selbstgebaute Nistplätze in seinem Garten! Durch die Felder werden nämlich praktische Nistplätze einfach zerstört, und die Königinnen sterben, bevor sie ein schönes Heim gefunden haben.

Da die Hummeln allgemein am Aussterben sind und wir unerlässlich für die Bestäubung der Blumen, Obst- und Gemüsepflanzen sind, ist es wichtig, dass wir geschützt werden. Wenn wir nicht mehr wären, gäbe es auch kaum noch Obst und Gemüse für den Menschen, und er müsste auf weniger ertragreiche Methoden in der Landwirtschaft zurückgreifen.



### Möchten Sie noch ein paar letzte Worte an die Leser richten?

Ich hoffe sehr, dass noch mehr Menschen mit so Kleinigkeiten wie schmackhaften Pflanzen im Garten und auf dem Balkon und geeigneten Nistplätzen uns Hummeln helfen, am Leben zu bleiben. Vor allem wünsche ich mir, dass verstärkt auf die bedrohten Arten geachtet wird, damit diese nicht wie andere meiner Hummelverwandten gänzlich aus den Blumenwiesen verschwinden.

Vielen lieben Dank, Frau von Erdhummel, für dieses informative Gespräch. Jetzt verstehe ich euch besser und hoffe, dass noch mehr Menschen anfangen, euch zu schützen.

Text: Lucie M. Baltz Illustrationen und Comic: Katja Elena Karras Foto: Tiago Cabral (CC BY-NC 2.0), flickr.com/photos/ tiagocabral/4528435211/,

 Lesetipp: Dave Goulson »Und sie fliegt doch – Eine kurze Geschichte der Hummel«, Hanser Verlag (19,90 Euro) – Witzig, informativ und lesenswert!

# hastuzeit zum Mitmachen

Abschied von alten Gebäuden: hastuzeit sucht Deine Geschichte

Im Laufe des Jahres ziehen zahlreiche Institute und Bibliotheken zum Steintorcampus um. Im Oktoberheft möchten wir einen Blick zurückwerfen und interessieren uns für Deine Erfahrungen.

Trauerst Du den alten Gemäuern nach oder freust Du Dich auf die Zukunft? Wir suchen Anekdoten, Geschichten und persönliche Erlebnisse, die Du mit den bisherigen Standorten verbindest. Möchtest Du sie mit uns teilen? Oder ganz einfach: Deine Meinung sagen?

- Bitte schick uns Deinen Beitrag (Wort und/oder Bild, ca. 200 Wörter) bis Ende August.
- Dies ist kein Literaturwettbewerb. Es ist gar kein Wettbewerb. Von einer einfachen Mail mit Deinen Gedanken bis zu einem Mini-Essay ist alles willkommen.
- Du bist mit einer Veröffentlichung in unserem Heft und online einverstanden.
- Post: hastuzeit c/o Stura der MLU, 06099 Halle (Uniplatz 7, 06108 Halle)
- Mail: redaktion@hastuzeit.de
- Nachricht: facebook.com/hastuzeit



# In einer Tram vor unserer Zeit ...

Wir haben in den verstaubten Kisten unseres Redaktionsbüros einen kleinen Schatz gefunden: Vor 10 Jahren erschien in unserer Vorgängerzeitschrift, dem READiculum, der Artikel »Der Nahverkehr und die Studenten«. Damals sah die Situation um das Vollticket noch anders aus. Ein kurzes Märchen bringt uns zurück in die Zeit lange vor dem Semesterticket.

Es war einmal ein Städtchen in den südlichen Gefilden eines Königreichs namens Sachsen-Anhalt. Dort lebten und studierten viele, viele kluge junge Menschen, die jeden Tag den beschwerlichen Weg zu ihren Hörsälen zurücklegen mussten. Zu dieser Zeit, man schrieb das Jahr zweitausendundfünf. war noch nicht die Rede von einem vollsolidarischen Semesterticket, und man musste für ein einfaches Ticket in der Straßenbahn läppische anderthalb Taler löhnen. Der arme Studierende musste sich entweder mit dem Drahtesel, seinen eigenen Füßen oder aber einem zusätzlichen Ticket behelfen.

Zweiundsiebzig Taler und fünfzig Groschen kostete damals die Semesterabgabe insgesamt, fünfzehn gingen an das sogenannte »Freizeitticket«. So konnten die Glücklichen in den »betriebsamsten« Stunden

des Tages, nämlich von sieben Uhr abends bis fünf Uhr morgens, kostenlos die öffentlichen Verkehrsmittel der Stadt nutzen. Schon damals widersprachen die Studierenden der Burg Giebichenstein diesem sogenannten »Freizeitticket«, da ihnen dünkte, die Fahrzeiten seien viel zu unattraktiv. Wie recht sie doch haben sollten! Die Mitarbeiter vom Mitteldeutschen Verkehrsbund boten schon damals ein vollsolidarisches Semesterticket feil, wie an so vielen anderen Universitäten des Landes.

Dieses jedoch könne niemals weniger als fünfundsiebzig Taler kosten, der Rat der Studierenden hingegen wollte sich nicht auf mehr als vierzig Taler festlegen. Unmöglich also, hier einen Kompromiss zu finden und das Ticket in die Tat umzusetzen. Es gingen also viele Jahre ins Land, da wurde ein jeder aufgefordert, seine Stimme abzugeben. Und von diesem Tag an gab es das vollsolidarische Semesterticket für alle. Zwei Drittel der Studierenden hatten dafür gestimmt, die restlichen ärgerten sich nun Löcher in den Bauch.

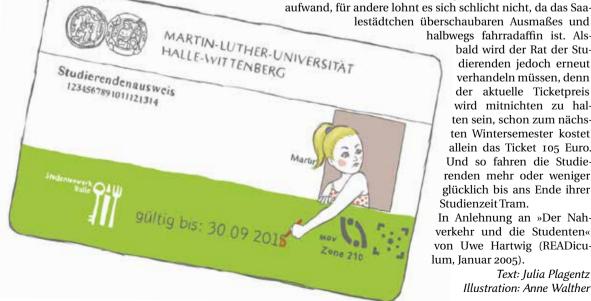
Man kann nun gar ferne Ziele wie den Leipziger Zoo, die Zuckerflockenfabrik Zeitz oder den Schlachthof in Weißenfels erkunden, ohne in Armut zu geraten. Für einige Studierende sind die (nach Währungsreform von Taler auf Euro) 99 Euro nur für das Ticket ein nicht geringer finanzieller Mehraufwand, für andere lohnt es sich schlicht nicht, da das Saa-

halbwegs fahrradaffin ist. Als-

bald wird der Rat der Studierenden jedoch erneut verhandeln müssen, denn der aktuelle Ticketpreis wird mitnichten zu halten sein, schon zum nächsten Wintersemester kostet allein das Ticket 105 Euro. Und so fahren die Studierenden mehr oder weniger glücklich bis ans Ende ihrer Studienzeit Tram.

In Anlehnung an »Der Nahverkehr und die Studenten« von Uwe Hartwig (READiculum, Januar 2005).

> Text: Julia Plagentz Illustration: Anne Walther



# You only live till Ausdauertraining

Ich bekomme kein schlechtes Gewissen, wenn ich in meiner Lieblingsbar sitze und genüsslich an meinem trockenen Rotwein nippe, während verschwitzte Jogger mit Tomatenköpfen an mir vorbeihecheln. Nicht einmal, wenn ich gerade eine üppige Vier-Käse-Pizza verdaue und meine zuvielte Zigarette des Tages rauche.

**Zugegeben: Ich bin** ein Lebemensch. Das klingt nach einer sehr euphemistischen Formulierung, aber das zeichnet Lebemenschen quasi aus: Sie reden sich das Leben schön. Doch warum ich auf die verrückte Idee kam, Sport zu treiben, ist damit noch nicht erklärt.

Es begann mit einer WG-Party, als ich mehrere, zu schnell (aber genüsslich!) geleerte Gläser Rotwein intus hatte. Herr Ausdauertraining, mein Gesprächspartner, war auch ein Schönredner und mindestens genauso betrunken wie ich, als er vor mir begeistert sein Plädoyer für Sport hielt. Um es kurz zu machen: Er redete Sport schön, ich redete ihn schön, um den Abend schön zu reden, und das Ergebnis war, dass ich mir beim Nachhausewanken schwor, ab sofort sportlich zu werden

Wenn ich mir etwas vornehme, muss ich das um jeden Preis einhalten – oder wie Lebemenschen sagen: Sich selbst treu sein.

Also setzte ich am nächsten Tag meinen Plan sofort in die Tat um, nachdem ich den Kater mit Kopfschmerztabletten, fettigem Fast Food und einem Konterbier unter Kontrolle gebracht hatte. Vorab hatte ich im Internet ausgiebig recherchiert und das Joggen als meine Sportart auserkoren, um nun diverse Sportausstatter der Stadt aufzusuchen; denn eine gute Ausrüstung ist für sportlichen Erfolg essentiell. Teure Laufschuhe, einen Sport-BH, atmungsaktive Bekleidung, eine Pulsuhr sowie trashige Schweißbänder im 80er Look – nach fünf Stunden ausgiebigen Shoppens war der Weg zur Sportlichkeit geebnet.

Am Tag darauf schmiss mich mein Wecker um sieben Uhr aus dem Bett. Mit gestarteter Runtastic App, aufgesetzten Kopfhörern, aus denen motivierende Elektroklänge drangen, und einem breiten Lebemenschen-Grinsen verließ ich die Haustür.

Als die Musik pausierte, weil die Runtastic-Tante mich darüber informierte, dass ich in sieben Minuten meinen ersten Kilometer gelaufen bin, glich mein Grinsen allenfalls nur noch dem von Angela Merkel. Auf meinem Rücken hatten sich gefühlt zehn Bahnen gebildet, auf denen der Schweiß schneller lief, als es meine Beine auf dem Boden konnten. Meine Lunge pfiff wie eine alte Drehorgel, und alle paar Meter hustete ich einen kleinen Schleimklumpen aus. Doch statt mich mit demotivierenden Selbstzweifeln auseinanderzusetzen, legte ich noch mehr an Tempo zu und tat das, was mir die Sport-Foren emp-

fohlen hatten: An die zahlreichen Argumente für Sport denken.

»Körperdefinierung! Du hast zwar schon eine Bikinifigur, aber knackig bleibt sie nur durch Sport. Stressabbau! Stress ist des Lebemenschen Feind. lauf ihm buchstäblich davon! Stärke dein Immunsystem, lauf auch den Viren davon! Und: Kranke Lebemenschen sind unglückliche Lebemenschen, also denk an das Glück! Sport schüttet Endorphine aus, beim Rennen sparst du dir das Geld für Rotwein!«

Die gedankliche Ablenkung funktionierte genau einen ganzen Kilometer lang. Als die Runtastic-Tante erneut ihre Ansage machte (zwei Kilometer in dreizehn Minuten), war ich jedoch kurz vor einem Kreislaufkollaps. Die wallende Hitze in meinem Gesicht ließ mich unweigerlich an die roten Tomatengesichter der Jogger denken, und als ich dann auch noch mit den neuen Laufschuhen in einen dicken Hundehaufen trat, zerstörte sich die verbliebene Motivation von selbst.

Fünfzehn Minuten später ließ mich der Rotwein in der Lieblingsbar über den gescheiterten Versuch des Sportlich-Seins hinwegsehen. Ich war sogar vollkommen zufrieden, immerhin verdankte ich diesem Versuch drei neue Erkenntnisse:

- 1. Ich bin ein Lebemensch und brauche keinen Sport, um glücklich zu sein.
- 2. Rotwein ist mir lieber als ein Tomatenkopf.
- 3. Dank schickem Outfit und neuem Halbwissen zum Thema Joggen kann ich zumindest anderen vormachen, sportlich zu sein.

Text und Illustrationen: Josephine von Blueten Staub



Zum Artikel »Leben retten nach dem Tod« (hastuzeit 60), besonders zum dazugehörigen Foto:

Mit so einem negative Assoziationen auslösenden Bild schafft man eher weniger Anreize, nach einer Organspende in der Mülltonne landen zu wollen. Das Bild finde ich ungünstig gewählt und empfinde es sehr entwürdigend, auch wenn es (hoffentlich) nur ein Plastikskelett darstellt.

Die Skandale in anderen Städten wurden nicht angesprochen sowie die Vorfälle bei der Hirntoddiagnostik – solange solche Meldungen immer noch in den Medien erscheinen und das dazugehörige System der Ärztekammer sich in Deutschland nicht neu organisiert, werden die Zahlen sicher wenig ansteigen.

Trotzdem natürlich löblich von Euch, so einen Artikel zu bringen, so werden sich hoffentlich einige Leute über eine mögliche Organspende Gedanken machen.

Natalie Nguyen, per E-Mail

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Wir behalten uns sinnwahrende Kürzungen vor.



# Leistungssportinstrumente oder Tiere?

Der Pferdeleistungssport hat heutzutage nicht nur Prestige, sondern ist auch eine große Geldeinnahmequelle. Aufgrund menschlicher Gier oder überhöhtem Ehrgeiz werden die Pferde häufig viel zu zeitig zu Höchstleistungen getrieben.

Mit zwei Jahren ist das Knochengerüst von Pferden noch nicht ansatzweise ausgewachsen. Trotzdem werden Leistungssportpferde früh übermäßig stark belastet, indem sie mit einem Reiter auf dem Rücken lange Strecken schnell rennen oder über sehr hohe Hindernisse springen müssen. Während Amateure oft nur ein Pferd besitzen und aufgrund finanzieller Engpässe und emotionaler Bindung das Tier fürsorglicher behandeln, spielt dies im Profisport eher eine untergeordnete Rolle.

#### Spätfolgen durch zu frühes Anreiten

Ein Pferd ist erst im Alter von fünf bis sechs Jahren ausgewachsen. Ab diesem Zeitpunkt verändert sich das Skelett nicht mehr nennenswert. Bis dahin sollte man darauf achten, dass die Knochen des Tieres nicht zu stark belastet oder die Muskulatur überbeansprucht werden. Knochengerüstschäden sind sehr schwer wieder zu kurieren und können ein Leben lang Schmerzen hervorrufen. Um das zusätzliche Gewicht der Reiter tragen zu können, ohne gesundheitliche Schäden zu erleiden, muss die Rückenpartie von Pferden besonders stark, muskulös und nach oben gewölbt sein. Diese Muskelkraft besitzt das Pferd jedoch nicht von Natur aus. Vergleichbar brauchen Menschen, die eine neue Sportart beginnen, auch ein Muskelaufbauprogramm, genügend Zeit und eine sinnvolle Anleitung, um neue Bewegungsabläufe zu erlernen. Auch beim Pferd dauert es einige Zeit, bis die Muskulatur aufgebaut wird. Das bedeutet, beim Anreiten muss sich Zeit für Bodenarbeit (Arbeit mit dem Pferd, ohne es zu

reiten) genommen und das Tier langsam an das zusätzliche Gewicht des Sattels und Reiters gewöhnt werden. Regelmäßige Bodenarbeit ist das Fundament für die Erziehung und Basisausbildung von Jungpferden. Dieses langsame Anreiten der jungen Pferde ist im Leistungssport größtenteils nicht gegeben. Als Geldeinnahmequelle missbraucht, werden sie meist schon mit zwei Jahren angeritten. Aufgrund des instabilen Knochengerüsts kommt es insbesondere im Renn- und Springsport zu vielen Beinbrüchen. Wird der Knochen nicht mehr richtig von Muskeln, Sehnen und Bändern unterstützt, da diese aufgrund von Überlastung ermüden, bricht er.

Nicht immer, jedoch häufig bedeutet für das Pferd ein Knochenbruch das Todesurteil. Auch wenn sie immer auf ihren vier Beinen stehen und diese belasten, können einige wenige Brüche heutzutage operiert werden, sodass die betroffenen Vierbeiner genesen. Allerdings spielt hier das Gewicht der Tiere eine große Rolle. Je schwerer sie sind, desto geringer ist die Chance auf Genesung. Nach einer solchen Operation kann außerdem eine Belastungsrehe folgen. Dies ist eine Krankheit, bei der der physiologische Pumpmechanismus (der die Blutversorgung steuert) unterbunden wird, wodurch es zur Unterversorgung der Huflederhaut kommt und sich der Hufbeinträger löst. Auch hier ist eine Genesung nicht unmöglich, benötigt jedoch sehr viel Zeit und hohe Geldinvestitionen. Sie kann vor allem durch hohe Belastungen, zum Beispiel lange Ausritte auf harten Böden, oder bei Jungpferden durch das zu zeitige Beschweren des Tieres mit dem Gewicht des Reiters und des Sattels ausgelöst werden. Lange Transporte oder Erkrankungen an den Beinen können ebenfalls eine Ursache sein, sodass das Pferd mit den anderen Beinen ausgleichen muss und diese

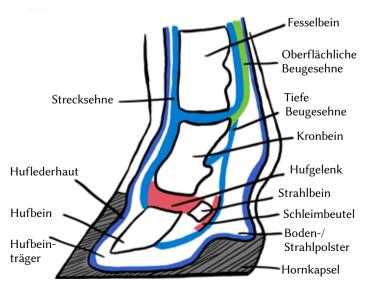


am Leistungssport teilgenommen haben. Jedoch sind mit Kosten von mehr als 2000 Euro für eine solche Operation zu rechnen. Da diese nur in den seltensten Fällen am Leistungssport teilnehmen können und somit keine Geldquelle mehr darstellen, werden sie meist vor Ort noch eingeschläfert.

#### Training oder Tierquälerei?

Fragwürdig sind auch viele Trainingsmethoden. Sei das Pferd nun bereits ausgewachsen oder nicht, ist die Ausbildungsmethode die falsche, können auch hier Langzeitschäden entstehen.

Beispielsweise beim Barren im Springsport: Junge Pferde können die Sprünge noch nicht gut einschätzen, weswegen sie am Anfang ihres Springtrainings die Stange oft touchieren, reißen oder zum Überspringen (Zu-hoch-Springen) neigen. Ältere, erfahrenere Tiere beschränken sich in der Regel auf die notwendige Sprunghöhe. Die Sprungauflagen, auf denen die oberste Stange liegt, sind heutzutage sehr flach, sodass diese sehr leicht herunterfallen kann. Für einige Pferde ist das ein Problem, da sie die Beine nicht anziehen und Hindernisberührung in Kauf nehmen. Diese kann man durch Barren dazu bringen, höher zu springen. Doch was ist eigentlich Barren? Bei dieser Methode wird nach dem Absprung des Pferdes die oberste Stange von versteckten Helfern oder ferngesteuerten Sprungauflagen angehoben, damit es an die Stange schlägt. Diese kann eine Holz-, hohle Aluminium-, hohle Eisen- oder Bambusstange sein. Das Pferd springt also über ein höheres Hindernis, als es beim Taxieren des Sprunges gesehen hat. Dabei lernt es das Hindernis höher einzuschätzen, als es eigentlich ist. Auch die hohlen Stangen, welche zusätzlich zu der Berührung ein ungewohnt lautes Geräusch erzeugen, animieren das Pferd, die Beine besser anzuziehen und vorsichtiger und höher zu springen.



#### Leistung durch Spritzen

Ein Pferd, das nicht artgerecht gehalten und trainiert wird, erkrankt auf Dauer. Haltungsschäden oder überlastete Muskeln verursachen Schmerzen, sodass das Pferd am Tag der Prüfung oder des Rennens keine Bestleistung zeigen kann oder der Reiter zu der Erkenntnis gekommen ist, dass es sich nicht eignet. Das Pferd ist an seinem Leistungslimit angekommen. Der Reiter hat jedoch eine Menge in das Tier investiert und sieht nun den Wert sinken.

Nun gibt es mehrere Möglichkeiten: Man kann das Pferd verkaufen und sich ein neues, eventuell leistungsfähigeres anschaffen, es an der Prüfung oder dem Rennen teilnehmen lassen und auf das Beste hoffen, und es gibt die Möglichkeit der Leistungsverfälschung. Das heißt, die Leistung wird mit Hilfe von Medikamenten gesteigert. Das Tier wird gedopt.

Hat das Tier seine Leistung gebracht, steigt es mehr oder weniger erfolgreich aus dem Hochleistungssport aus und geht in »Rente«. Die Spitzenpferde werden nun zur Zucht verwendet, schließlich sollen die guten Veranlagungen weitergegeben werden. Pferde im Rennsport gehen meist schon mit vier Jahren in Pension, ein Alter, in dem sie noch nicht einmal vollständig ausgewachsen sind. Der Verschleiß des Pferdes macht sich auch weiterhin bemerkbar. So ha-

ben viele zu früh eingerittene und zu hart trainierte Leistungssportpferde Haltungsschäden oder können nicht mehr geritten werden. Ihre Lebenserwartungen sinken enorm. Als Leitungssportinstrumente missbraucht, gehen sie zwar vielleicht in die Geschichte ein, konnten aber aufgrund der menschlichen Gier oder von falschem Ehrgeiz kein artgerechtes Leben führen.

Text: Sarah Kretzschmar Illustration 1: Sarah Kretzschmar Illustration 2: Sarah Kretzschmar und Katja Karras

Schnitt durch den Huf (Seitenansicht)

# Das Rennen um das eigene Leben

Jährlich lassen tausende Pferde für den Rennsport, der zur Freizeitbeschäftigung und Geldeinnahmequelle vieler Menschen dient, ihr Leben. Sie werden meist schon viel zu früh eingeritten und müssen unter extremem Stress Höchstleistungen erbringen.

Wofür also diese ganze Tierquälerei?

Vor etwas mehr als zwei Jahren bin ich noch mit einer jungen Stute in meinem Alter auf der Jungpferdekoppel um die Wette gerannt. Nur aus Spaß, um zu testen, wie sich der Wind in meinen Haaren anfühlt und der Boden unter meinen Hufen vibriert. Doch unser Leben war vorbestimmt. Wir sind beide gezüchtete Rennpferde. Unsere Aufgabe ist es, Rennen zu gewinnen.

Als wir noch nicht einmal zwei Jahre alt waren, das heißt, noch nicht ausgewachsen – meine Vorderbeine waren noch etwas kürzer als meine Hinterbeine –, kam ein Mann zu uns. Nach eingehender Betrachtung wurden eine junge Stute und ich in einen Transporter gesteckt. Dann ratterte es, und ich hatte auf einmal Probleme, mein Gleichgewicht zu halten. Nach Verstummen dieses grauenvollen Geräusches öffnete sich die Luke, und wir waren weit weg von unserem Zuhause.

Seitdem wir einen Huf auf den Boden gesetzt hatten, war unser Schicksal besiegelt. Von nun an kamen wir jeden Tag unter den Sattel. Dieser drückte am Anfang so sehr. Eine Stunde war erträglich, jede weitere eine Qual. Ich war anfangs noch sehr unsicher auf den Beinen. Das lag einerseits daran, dass ich durch meine kürzeren Vorderbeine größtenteils diese belastete, andererseits an dem Jockey, der mich trainierte und dessen ungewohntes Gewicht auf meinem Rücken lastete. All das machte es mir noch schwerer, im Galopp das Gleichgewicht zu halten. Doch ich weigerte mich nicht, bis an meine Grenzen zu gehen, aus Angst, er würde ein weiteres Mal mit seiner Gerte auf mich einschlagen. Jeder Schlag brennt wie Feuer.

Nach dem Training brannten meine Beine, zwar wurde ich kurz mit Wasser angespritzt, doch das linderte die Schmerzen nur kurzzeitig. Am liebsten hätte ich mich einfach hingelegt und darauf gehofft, dass es kein Morgen gibt.

Doch die Sonne ging immer wieder auf, und jeden Morgen Punkt sieben stand der kleine Mann vor mir, den Sattel in den Armen haltend, um mich ein weiteres Mal über den Trainingsplatz zu jagen. Aus meiner Box konnte ich die Stute, die mit mir hierhergekommen war, oft nach dem Training sehen. Sie atmete schwer. Ihre Augen waren oft weiß vor Angst, als ihr Jockey am Morgen vor ihrer Box auftauchte.

Nun war mein Kopf auch noch etwas gewachsen, aber meine Trense wurde nicht sofort angepasst, sodass jeden Tag ein enormer Druck auf meiner Stirn und meinem Gebiss lastete. Es ist mit Kopfschmerzen vergleichbar. Jeder Mensch hätte sich eine Tablette genommen und ins Bett gelegt. Ich wurde trainiert.

Nach nicht mal mehr einem halben Jahr sahen wir dann auch den Mann, der uns auf diesen Hof gebracht hatte, wieder. Er war der Besitzer von der Stute und mir. Der Grund für das zeitige und harte Training.

Warum durften wir uns nicht langsam an den Sattel gewöhnen? Weswegen wurde nicht erst gewartet, bis wir ausgewachsen sind? Damit wir zeitig in Rennen starten konnten. Geld einbrachten. Und nun war die Zeit gekommen. Unser erstes Rennen stand bevor.

Eine ganze Woche lang bekamen wir nun Spritzen in die Beine, die sowieso schon wehtaten, weil unsere Sehnen überlastet waren. Und wozu das Ganze? Um noch schneller laufen zu können.

Heute ist nun der Tag des Rennens. Die Zuschauer tummeln sich auf der Tribüne, nur um zu sehen, wie wir rennen.

In Windeseile werden wir gesattelt und eine Runde geführt, damit die Zuschauer sehen können, auf wen sie wetten wollen. Viele Pferde sind extrem aufgeregt, auch andere Pferde haben Schaum vor dem Mund, reißen die Köpfe nach oben, um den äußerst straffen Zügeln zu entkommen, oder bäumen sich teilweise auf.

Ich habe kein Problem damit, diese Runde zu laufen, aber diese Lautstärke, mit der die Stimme eines Sprechers aus dem Lautsprecher dröhnt, macht mich total nervös. Manch ein Pferd hat sich jetzt schon mehrere Male erschrocken, vor herumfliegenden Plastiktüten oder schreienden Kindern. Sie sind für ein solches Ereignis viel zu schreckhaft. Deswegen legt man ihnen nach der Runde auch einen Sichtschutz an. Dieser soll

verhindern, dass sie die Dinge um sich herum sehen. Sie können nur nach vorne schauen.

Die Glocke ertönt, und wir werden alle in den Startapparat hineingeführt. Ein anderes Pferd wehrt sich. Ich kann nur aus dem Augenwinkel sehen, dass sieben starke Männer an ihm zerren und drücken. So wie sie an den Zügeln ziehen, muss es gerade höllische Schmerzen erleiden. Unsere Gebisse sind nämlich sehr empfindlich, und bei einem ganz normalen sanften Zug am Zügel wirken schon fünf Kilogramm allein auf unser Gebiss.

Nach knapp fünf Minuten haben sich alle Pferde ihrem Schicksal ergeben. Ihre Nüstern sind weit aufgebläht, und sie atmen schnell und schwer. Viele treten mit ihren Hufen nervös gegen die Tore. Dann ertönt das Startsignal, und die kleinen Tore öffnen sich. Mein Jockey schlägt mit der Gerte wie wild auf mich ein. So hart hat er mich noch nie geschlagen. Ich presche mit allen Pferden davon. Ein Pferd ist ein wenig schneller als ich und somit direkt vor mir. Ich sehe, wie auch der Jockev erbarmungslos auf es einschlägt. Plötzlich merke ich, dass etwas anders ist. Das Pferd strauchelt. Doch der Jockey schlägt

rechte Hinterbein des Pferdes, und es läuft noch einige Meter auf drei Beinen weiter. Das schmerzerfüllte Wiehern hallt in meinen Ohren. Ich will anhalten. doch mein Reiter schlägt wie wild auf mich ein. Ich werfe dem Pferd noch einen letzten Blick zu.

Im Ziel angekommen, warte ich vergebens. Ich drehe mich um, versuche einen Blick auf die Rennbahn zu werfen. Doch das Pferd wird nie das Ziel erreichen. Es stirbt mit nicht mal mehr drei Jahren.

Es gibt gute und schlechte Beispiele im Pferdesport. Dieses ist eines der schlechten.

Die Tiere können auch einfühlsam antrainiert werden, wenn sie ausgewachsen sind. Auch Pferde, die »erst« mit vier oder fünf Jahren eingeritten werden, können noch Bestleistungen erbringen.

Springreiten oder der Vielseitigkeit, ein Miteinander sein. Der Reiter ist einfach dazu verpflichtet, dafür zu sorgen, dass sein Pferd unverletzt die Rennbahn oder den Parcours verlässt.

> sollte sie nicht aufgrund von Leistungs- oder Gelddruck zu Bewegungen zwingen, die ihnen schaden.



### hastuPause

# Geheime Zutat

»Moving Dinner« – ein Abenteuer quer durch die Stadt

Ein lauer Frühlingsabend in Halle. Wir stehen vor einem fremden Haus und suchen nach dem richtigen Klingelschild. Der Reiz des Unbekannten hatte uns übermannt, wie jedes Mal. Voller Vorfreude und doch etwas nervös begrüßen wir unsere ersten Gastgeber. Während wir uns mit verstohlener Neugier im WG-Flur umsehen, steigt uns beim Anblick von Spruchpostkarten schon der Duft von Pasta und Lachs in die Nase ...

Willkommen beim »Moving Dinner« in Halle!
Organisiert von zwei Studentinnen der Ernährungswissenschaften findet jedes Semester ein Abend mit bis zu 100 Studierenden der Martin-Luther-Universität statt, denen in Kleingruppen von zwei bis drei Personen entweder Vorspeise, Hauptgang oder Dessert zugeteilt werden. Über den Abend verteilt werden die drei verschiedenen Stationen individuell von jeder Gruppe in der ganzen Stadt abgelaufen, zweimal

ist man Gast, einmal Gastgeber und darf sich selbst beim Kochen versuchen. Doch nie sind die anderen Teilnehmer bekannt, den einzigen Anhaltspunkt bildet lediglich die erhaltene Adresse. Dort wird man in den ausgefallensten Küchen erwartet. Bei jedem Gang trifft

man an einem neuen Ort auf vier bis fünf andere Leute mit interessanten Gesprächsthemen, Anekdoten und natürlich Gerichten.

Es ist kaum möglich zu sagen, ob die bunte Mischung der zufälligen Bekanntschaften oder die ausgezeichneten Speisen, für die jede Gruppe ihrer kulinarischen Kreativität freien Lauf lässt, den Charme des Abends ausmachen. Die erstaunlichsten Dinge werden auf den Tisch gezaubert: von Kürbis-Gnocchi auf Lachs an Sahnesoße und karamellisierten Kürbiskernen, über Kartoffel-Broccoli-Puffer mit Mango-Feldsalat, bis hin zu Schokoladenschälchen mit Himbeer-Cheesecake-Mousse ist für jeden Feinschmecker etwas dabei. Und nebenbei werden Rezepte ausgetauscht, es wird über Studiengänge und Partys diskutiert, über unsere Stadt und ihre Bewohner philosophiert und viel gelacht. Die anfängliche Scheu in

fremden Wohnungen und vor den Fremden in der eigenen ist schnell überwunden – das Kochen und Beisammensein verbindet.

Inzwischen ist es dunkel geworden. Nach dem Dessert erreichen wir gegen elf Uhr das »Zwei Zimmer, Küche, Bar«, wo der Abend mit einem Weißwein ausklingt. Viele der Teilnehmer haben sich hier versammelt, drinnen ist kaum noch ein Platz zu finden. Die Stimmung ist ausgelassen, man trifft alte Bekannte von vergangenen »Moving Dinner«-Veranstaltungen ebenso wie neue. Während alle noch ein Stückchen enger zusammenrücken, wird der Abend rekapituliert, Erfahrungen einfallsreiche Rezepte werden ausgetauscht.



Wer Interesse an einem aufregenden Abend mit
anderen Studierenden und Verköstigung der
etwas anderen
Art hat, wende

sich auf Facebook an die Gruppe »Moving Dinner Halle«, wo in jedem Semester der aktuelle Termin bekanntgegeben wird. Es fallen keinerlei gesonderte Teilnahmegebühren an. Vegetarier und Allergiker können bei der Anmeldung Wünsche über nicht zu verwendende Lebensmittel oder Inhaltsstoffe äußern.

Text: Christine Unsicker Illustrationen: Katja Karras

www.facebook.com/moving.dinner

### Insekten essen!

Eklig? Unhygienisch? Hierzulande ist es für viele unvorstellbar, kleine Krabbler und Kriecher zu verspeisen, in anderen Ländern gelten die Tiere als proteinreiche Delikatesse. Vielleicht werden sie auch in Europa zur Nahrung der Zukunft.

Auf der Erde sind 60 Prozent aller Tiere Insekten. Zugleich bilden sie mit beinahe einer Million Arten die vielfältigste Klasse überhaupt, mehr als 1400 dienen als Nahrungsquelle, sie besiedeln fast alle Lebensräume unseres Planeten. Die ideale Nahrungsquelle also, immer und überall verfügbar. Dass sich jemand als Snack eine Wanze von der Pflanze pflückt, sieht man hier jedoch eher selten.

In Teilen Afrikas, Asiens und Amerikas hat der Verzehr von Insekten durch den Menschen lange Tradition, der Fachbegriff hierfür ist Entomophagie. Erste historische Anhaltspunkte finden sich in assyrischen Darstellungen von 700 v. Chr., bei denen ein Festmahl mit Heuschrecken als Delikatessen abgebildet ist. Auch der Koran und die Bibel enthalten Hinweise auf den Verzehr der Tiere. Essbar sind vor allem Käfer, Hautflügler (zu ihnen gehören Bienen und Ameisen), Heuschrecken, Schmetterlinge, Schnabelkerfe (beispielsweise Wanzen) und Termiten.

Bereits 2010 veröffentlichte die FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN) den Bericht »Humans bite back«, in dem sie den Verzehr von essbaren Insekten empfiehlt. Bei knapp 100 Insektenspezies wurden die Nährstoffe analysiert – mit erstaunlichem Ergebnis: Je nach Entwicklungsstadium und Art betrug der Proteinanteil der Tiere bis zu 70 Prozent und ist somit viel höher als bei den meisten pflanzlichen Produkten. Bei manchen Arten schlägt die Proteinmenge sogar die von Fleisch, Geflügel und Eiern. 100 Gramm Heuschrecken beispielsweise haben deutlich weniger Fett und Cholesterin, aber ebenso viel Eiweiß wie die gleiche Menge Rinderhack. Des Weiteren enthalten Insekten wichtige Vitamine, Mineralstoffe und wertvolle Omega-3-Fettsäuren – die Anteile sind vergleichbar mit denen in Fleisch und Fisch (alle Anteile in Prozent der Trockenmasse).



Für Entomophagie gibt es aber auch ökologische Gründe. Als wechselwarme Tiere verwerten Insekten pflanzliche Nahrung sehr effektiv. Grillen beispielsweise setzen zwei Kilogramm Futter in ein Kilogramm Gewicht um, ein Rind benötigt dazu etwa die fünffache Futtermenge. Weitere Nachteile der intensiven Viehzucht wie die enorme Gülleund Ammoniakproduktion oder die Diskussion der artgerechten Haltung fallen ganz weg. Viele Insekten sind es gewohnt, auf engem Raum zusammenzuleben, und manche von ihnen sind lichtscheu - ideale Voraussetzungen für die Massenproduktion. Auch das Klima wird geschont: Studien der niederländischen Universität Wageningen belegen, dass Schweine im Vergleich mit Mehlwürmern pro Kilogramm Massezunahme bis zu 100-mal mehr Treibhausgase ausstoßen. Weiterhin ist die Insektenzucht platz- und wassersparender als die konventionelle Aufzucht von Säugetieren, was zusätzlich zur Nachhaltigkeit beiträgt.

Wieso aber betrifft das uns in Europa? Nach Prognosen der Vereinten Nationen werden schon 2050 etwa neun Milliarden Menschen die Erde bevölkern. Der Fleisch- und Fischkonsum wächst rasant, besonders in wirtschaftlich aufstrebenden Nationen wie China oder Indien. Ressourcen wie Weideland und Futtermittel werden knapper und eine weltweite ausreichende Eiweißversorgung schwieriger. Insekten werden zur wichtigen Proteinquelle für alle, die nicht auf Fleisch oder andere tierische Produkte zurückgreifen können.

In Thailand werden die kleinen Tiere im Privaten bereits gezüchtet, dort ist es eine lohnende Nebeneinkunft für ländlich wohnende Menschen. In Deutschland hat sich bisher noch kein großer Lebensmittelkonzern an eine große

Insektenzucht herangewagt. Die Haltung von tausenden Tieren auf engstem Raum macht einen obligatorischen Einsatz von Medikamenten sehr wahrscheinlich, vor allem weil niemand abschätzen kann, welche Hygieneprobleme bei einer Massenproduktion auftauchen können und welche Krankheiten die Tiere eventuell befallen. Außerdem fürchten die Unternehmen wohl auch die Reaktionen der Verbraucher.

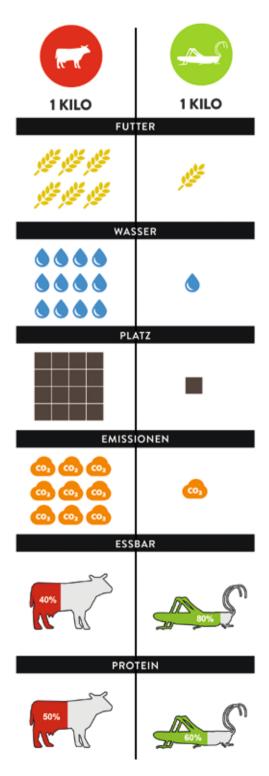
Deswegen wird in den letzten Jahren auf diesem Gebiet in den Niederlanden verstärkt geforscht. Am Institut für Insektenkunde der Universität Wageningen gibt es die Abteilung »Essbare Insekten«, die sich mit der Thematik befasst und auf diesem Gebiet auch eng mit der FAO in Kontakt steht. Außerdem arbeiten die Forscher mit der »Vereinigung niederländischer Insektenzüchter« zusammen, eine Organisation aus sechs Betrieben. Gemeinsam erproben sie, wie man die Tiere den Verbrauchern schmackhaft machen kann, um sie auf dem Lebensmittelmarkt anzubieten. Das hochwertige Eiweiß aus den Tieren muss auf eine Weise zubereitet sein, die der Kunde nicht auf Insekten zurückführt. Seit Anfang 2015 sind nun schon an die 400 Filialen der niederländischen Supermarktkette Jumbo mit gut gewürzten Fleischlaibchen, Burgern und Chips aus Insekten bestückt.

Ungeachtet dessen werden Insekten in naher Zukunft hier in Europa wohl nicht zur Hauptnahrungsquelle werden. Auch weil die Auswahl in den Supermärkten umfangreich genug ist und Deutschland als wohlernährte Industrienation keinen drohenden Eiweißmangel zu befürchten hat; und um von jetzt auf gleich globale Ernährungsprobleme zu lösen, ist die Entomophagie auch nicht geeignet. Aber wenn man Vorurteile und Misstrauen überwindet, können Insekten einen preiswerten Beitrag zu einer hochwertigen und abwechslungsreichen Ernährung bieten.

Also wieso nicht einfach ausprobieren? Noch bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts war auch hier in Deutschland beispielsweise Maikäfersuppe ein beliebtes Gericht (der Geschmack sollte an Krebssuppe erinnern), außerdem wurden sie überzuckert in Konditoreien als Nascherei angeboten. Über diverse Insekten-Kochkurse kann man sich im Internet informieren und in ausgesuchten landestypischen Restaurants findet man die Spezialität auf der Speisekarte. Wer gerne Shrimps und andere Krebstiere isst, hat auch schon mal Verwandte der Insekten verspeist – die Wasserbewohner gehören genau wie Insekten zum Stamm der Gliederfüßer. Und übrigens: Mehlwürmer, gebraten im Wok mit Reis, Gemüse und Pfeffersoße sollen richtig lecker sein.

Text: Katharina Mußner Foto: Doreen Blume Grafik: SPEISEPLAN.

- Bericht »Humans bite back«: http://www.fao.org/docrep/o12/i1380e/i1380e00.pdf
- · www.speiseplan.wien



### #wortfest

Ob nun über Alltägliches oder das Besondere, ob Poesie oder Prosa – mal lustig, mal ernst: Beim Poetry Slam kommen nicht nur Logophile auf ihre Kosten.

**Der HALternativ** e.V. veranstaltet regelmäßig »Regio Poetry Slams«, bei denen jeder aus der unmittelbaren Region des Austragungsortes teilnehmen und gegebenenfalls zum ersten Mal Bühnenerfahrung sammeln kann.

Für die Teilnehmer gibt es lediglich drei Regeln: Die Texte müssen selbst verfasst worden sein, das Zeitlimit von sechs



Minuten gilt es möglichst einzuhalten, und außer dem Manuskript dürfen keine Hilfsmittel, wie etwa Requisiten, verwendet werden.

Am Ende einer jeden Rezitation erfolgt dann die Bewertung durch eine Jury. In der Vorrunde besteht diese aus zufällig ausgewählten Personen aus dem Publikum, die mithilfe von Jury-Karten eine Punktewertung zwischen eins und zehn vergeben, wobei die jeweils höchste und niedrigste Wertung gestrichen wird, um gegebenenfalls befangene Wertungen auszusondern. Im Finale besteht die Jury schließlich aus dem gesamten Publikum, das den Sieger des Abends mittels der Intensität des Beifalls für die einzelnen Künstler bestimmt.

Beim letzten Regio Slam in Halle am 8. Juni traten im »Objekt 5« sieben Teilnehmer gegeneinander an, um miteinander den Abend lyrisch und mit jeder Menge Wortwitz zu gestalten. Mit einer breiten Vielfalt an Themen wurden Stimmungen von unterhaltend bis nachdenklich abgedeckt: Vom WG-Leben und dem Leben der heutigen Generation generell – #yolo – über die Vergänglichkeit der Zeit und die Vergangenheit als Anhängsel der Gegenwart, bis hin zur Frage nach dem eigenen Selbst, oder der Erfüllung von Träumen.

Ebenso wurden Alltagsbeobachtungen besprochen, wie der leidliche Behördenwahnsinn und die Frustration an der Supermarktkasse, die ihre unfreiwillige Komik lediglich durch die geschickt gewählten Worte ihrer Beschreibung erhielten – selbstredend häufig mit Tendenz zur leichten Übertreibung. So fand auch das Absurde an diesem Abend Erwähnung und äußerte sich in einer grotesken Situation einer telefonischen Kinokartenbestellung, ohne Kinokarten zu bestellen, oder ganz simpel in einem Nacktmull mit Monokel und Cape

als Gevatter Tod, der Menschen bei deren Partnersuche auf dem Friedhof die Weisheiten des Lebens vermittelt: »Lebe jetzt!« und »Zum letzten Gericht gibt es immer Spätzle!«

Das Publikum sah sich an diesem Abend der schwierigen Aufgabe gegenüber, zwischen einer ausgewogenen Mischung aus Lyrik und Prosa abzuwägen und ihren Favoriten zu bestimmen.

Als sich in der zweiten Runde schließlich die drei Finalisten Stefan, Sebastian und Ze Brisa gegenüberstanden und einige weitere ihrer Texte präsentierten, trat am Ende letztere als Gewinnerin hervor. Damit erhielt sie die Möglichkeit, beim »Schlagworte Poetry Slam« am 21. Juni 2015 im »Turm« gegen die erfahrenen überregionalen Slammer anzutreten.

Im Anschluss an ihre Siegerehrung sprach sie mit der *hastuzeit* resümierend über die Eindrücke des Abends und ihren Weg zur Poetry Slammerin.

#### Stell dich doch bitte ganz kurz vor.

Ich bin Isabel, studiere seit drei Jahren in Halle Deutsch als Fremdsprache sowie Deutsche Literatur und Kultur, arbeite auch an einer Sprachschule hier und bin allgemein Sprachen sehr zugetan.

#### Wie kamst du zum Poetry Slam?

Das war eigentlich eine Wette. Meine Mitbewohnerin wollte beim »Mikrofieber« (eine Art »SingStar« mit Liveband, Anm. der Red.) mitmachen, und ich sollte dafür bei »Kunst gegen Bares« mitmachen. So hat sich das dann irgendwie ergeben. Ich wollte das schon immer mal ausprobieren und hatte immer sehr viel Respekt für Künstler, die etwas auf der Bühne darbieten. Deswegen dachte ich mir, ich muss jetzt den Mut fassen und es auch mal ausprobieren.

#### Seit wann schreibst du Texte?

Das mache ich jetzt bestimmt schon, seit ich schreiben kann. Allerdings eben nicht für Poetry Slams, sondern um Gedanken festzuhalten, sodass ich mich viel mit Tagebüchern beschäftigt hatte. Ich würde sagen, seit circa zehn Jahren widme ich mich wirklich diesem »soziologisch geprägten« Schreiben. Also Beobachtungen niederzuschreiben, wie sich Menschen so verhalten, da ich das schon immer ganz witzig fand. Das habe ich aber immer eher als Hobby gesehen.

#### Du hast also nie geplant, deine Texte zu veröffentlichen?

Nein, eigentlich nicht. Das war meistens wirklich nur für mich, außer wenn ich hin und wieder mal für Freunde einen kleinen Text zum Geburtstag geschrieben habe. Ich hätte aber nie gedacht, dass meine Texte heute Abend so gut ankommen. Man ist ja immer auch ein bisschen selbstkritisch und weiß nicht so richtig, ob es gut genug ist oder nicht.

#### Es lief doch aber heute Abend auf jeden Fall sehr gut für dich.

Darüber bin ich jetzt auch erstaunt. Man weiß ja nie, gegen wen man so antritt, und es waren heute auch sehr gute Künstler hier. Mir haben eigentlich alle gefallen, und ich finde es generell sehr mutig, sich auf so eine Bühne zu stellen. Deshalb finde ich es immer ganz toll, wenn das andere auch machen.

#### Wie bereitest du dich auf den nächsten Auftritt vor?

In erster Linie ist das eine neue Motivation, Texte zu schreiben, weil ich gern wieder etwas Neues machen würde. Einen Text, den ich heute präsentiert habe, den hatte ich schon bei »Kunst gegen Bares«, weil ich mich mit dem ganz wohl gefühlt hatte. Aber jetzt ist der Antrieb doch da, nochmal zu schreiben und etwas Neues zu machen.

### Geht das denn so kurzfristig, oder ist das eher an Stimmungen gebunden?

Naja, ich muss ein bisschen in der Stimmung sein und auch ein Thema für mich entdecken. Bei mir ist es aber auch verbunden mit so einem gewissen Stress. Wenn ich merke, dass der Auftritt näher rückt, dann lege ich noch mal richtig los. Man nimmt dann auch im Alltag noch mal ganz viele interessante Dinge wahr. Das Wichtigste ist einfach, dass man eben schreibt. Da kommt auch mal viel Mist dabei raus, aber wenn zehn Prozent davon gut sind, dann ist das doch schön. Jetzt wird es also ans Arbeiten gehen. Da freue ich mich drauf.

Text: und Foto: Riccardo Kirschig

- Du willst wissen, wann der nächste Poetry Slam in Deiner Nähe stattfindet? Alles über Termine, Möglichkeiten zur Teilnahme und Informationen rund um die Slams sowie weitere Veranstaltungen des Vereins findest Du unter:
- http://halternativ.blogspot.de/
- www.facebook.com/Halternativ

### Perlhuhn

Hier kann man im Handumdrehen persönliche Schmuckunikate selber machen.



Seit März 2009 findet man in der Bernburger Straße in Halle das Perlhuhn. Ein Paradies, nicht nur für alle Selbermacher, sondern auch für alle Perlenund Schmuckfreunde. Hier kann man aus einer Auswahl von Tausenden verschiedenen Perlen seine ganz persönlichen Schmuckstücke fertigen. Egal was das Herz begehrt: Ohrringe, Armbänder, Ketten, ...

Viele, die das Perlhuhn voller Neugier und Tatendrang zum ersten Mal besuchen, sind so verblüfft von dem riesigen Sortiment, dass sie mindestens ein weiteres Mal wiederkommen müssen, um dann tatsächlich aktiv zu werden. Nicht nur die Optik der kleinen bunten Kugeln weist eine weite Bandbreite auf: von ganz schlichten Perlen über Buddha-Köpfe bis hin zu Obst- oder Tierimitaten. Auch die verwendeten Materialien sind sehr vielfältig und reichen von Glas und Keramik über Nuss, Metall, Horn und Kaschmir bis hin zu weniger bekannten Werkstoffen, wie Acryl, Resin, Fimo und Cloisonnés.

Hat man sich dann für ein paar Exemplare entschieden und auch eine kreative Idee entwickelt, besteht im hinteren Bereich des Ladens die Möglichkeit, diese direkt umzusetzen. Hier steht ein Tisch mit allen notwendigen Arbeitsmaterialien und -werkzeugen und einfachen schriftlichen Anleitungen bereit. Ergeben sich dennoch Unsicherheiten oder Fragen, steht natürlich auch das Personal, das sich zum Teil aus Kunststudenten zusammensetzt, gerne mit Rat und Tat zur Seite.

Claudia Steuber, die Inhaberin des Perlhuhns, hatte die Idee für diese kreative Geschäftsform, welche ursprünglich als Feature gedacht war. Eigentlich sollte der Laden als Plattform dienen, um ihre in der Freizeit hergestellten Näharbeiten zum Verkauf anzubieten.

Deswegen findet man neben all den Perlen auch zahlreiche in Handarbeit hergestellte Textilien, wie Schürzen, Kirschkernkissen, unterschiedliche Arten von Taschen und seit Neuestem auch Open-Air-Kissen. Für alle Handwerker, die lieber selbst mit Nadel und Faden arbeiten, bietet das Perlhuhn aber auch Stoffe und eine beachtliche Auswahl an Knöpfen.

Alle, die nun Feuer gefangen haben, aber nicht alleine tätig werden wollen, können aufatmen: Die Lösung heißt Fädelabende. In diesem Kurs, der jeden Montag 19.30 Uhr stattfindet, können erwachsene Bastelfreunde in Gruppen von vier bis acht Personen gemütlich bei Wein oder auch Sekt lernen, ihre eigenen einzigartigen Schmuckstücke zu fädeln. Auch für kleine Perlenliebhaber sind Kindergeburtstage buchbar.

Das Geschäft mit den beliebten Kullern scheint eine Marktlücke einer sehr großen und gemischten Kundschaft gefüllt zu haben. Denn wer denkt, dass man im Perlhuhn nur Kinder antrifft, der irrt. Hier sind alle Altersgruppen vertreten – Schüler, Studenten, Senioren – und neben der mittlerweile aufgebauten Stammkundschaft stolpern auch immer wieder Laufkundschaft und Touristen in den Perlenladen. So verband Claudia Steuber das Lohnende mit dem Praktischen und ließ 2014 die zweite Filiale aus Naumburg in die Schmeerstraße nach Halle umziehen. Und hier noch eine Insider-Information:

Die Galerie neben dem Perlhuhn am Reileck befindet sich übrigens im Besitz ihres Mannes, und gemeinsam betreiben sie die benachbarte Gaststätte »Haus & Hof«.

Text und Foto: Doreen Blume

• www.perlhuhn.biz

### Der ultimative Studentenselbsttest

Studierst Du vielleicht Physik, möchtest Dich aber viel lieber mit Politikstudenten über die brennenden weltpolitischen Themen unserer Zeit unterhalten? Ob Du den richtigen Studiengang gewählt hast, findest Du mit dem folgenden Test heraus.

Der Sommer steht an, und es wird mal wieder Zeit, Deinen Kleiderschrank auszumisten. Dabei fällt Dir Folgendes in die Hände:

- Deine ausgewaschenen Bandshirts oder die mit Supermario. Solange die noch warm halten, sind sie noch gut.
- Deine Funktionsjacke, die Du von Deinen Eltern zu Weihnachten geschenkt bekommen hast.
- Ganz klar Dein Anzug. 🊖
- Deine Skinny-Jeans und Dein Oversize-Parka.
- Ein paar teure Bootsschuhe.
- Dein praktisches Karohemd.

### In der Uni ist heute ein großer Tag, denn ...

- ... in der Uni wird heute demonstriert, um für mindestens einen Tag in der Woche veganes Essen in der Mensa anzubieten, und Du wirst Dich mit Herzblut anschließen.
- ... heute bist Du Feuer und Flamme, um gegen die »Idioten«, die sich für veganes Essen in der Mensa einsetzen, mit einer Gegenkampagne zu protestieren.
- ... heute gibt es Curry-Wurst und Pommes in der Mensa.
- ... du hast Dir ein neues Outfit zugelegt und willst, dass es alle im Hörsaal sehen, wenn Du fünf Minuten zu spät

zur Vorlesung erscheinst und betont provokant einen Platz suchst.

- ... es gibt einen Fachvortrag zum Thema »Nanotechnologie: Entwicklung nanoskopischer Charakterisierungstechniken«.
- ... Du darfst in Deinem Nebenjob beim Rechenzentrum ein besonders kniffliges Serverproblem lösen.

Als Du auf dem Campus sitzt, um auf Deine nächste Vorlesung zu warten, kommt ein Abo-Scout mit breitem Lächeln auf Dich zu, um Dich für eine seiner Zeitschriften zu begeistern. Du unterschreibst ein Probeabo für:

- Die Glamour oder Business Punk, alternativ aber auch die Wirtschaftswoche oder das Handelsblatt.
- Die Technology-Review.
- ∙ Die c't/iX.■
- Die Flow und Neon on top.
- Ein Online-Abo für die Legal Tribune.
- Keine, da Deine Uni bereits über eine Lizenz für das New Journal of Physics verfügt.

#### Um den Unitag ausklingen zu lassen...

- ... triffst Du Dich abends mit Freunden auf ein Bier.
- 🗸 ... gehst Du auf eine angesagte Clubbingtour. 🊖
- ... bleibst Du zu Hause, um für Deine Anatomieprüfung zu lernen.
- ... kannst Du zu Hause vor Deinem PC endlich am Programmcode Deiner revolutionär-weltverändernden Anwendung tüfteln.
- ... triffst Du Dich bei einem Glas erlesenen Weins zu einer Gesprächsrunde, um über die neueste Theorie Pikettys zur Vermögens- und Einkommensungleichheit im Zeitalter des modernen Kapitalismus zu diskutieren.
- ... führst Du Deine Freundin chic zum Essen aus.

#### Du bist im Club, und eine attraktive Person lächelt Dich an. Was tun?

- · Du lädst die Person unverzüglich auf eine Flasche des teuersten Champagners ein, schließlich sind 200 Euro nicht die Welt.
- · Du überzeugst die Person von Deinen Vorzügen, indem Du ihr einen Abriss über Luhmanns Theorie zur Liebe gibst.
- · Du bestellst die nächste Runde Bier für Dich und Deine Kumpels.
- · Zögerlich näherst Du Dich dem Objekt Deiner Begierde. Dein Anmachspruch: »Mir gefällt dein Phänotyp!«
- · Nichts, das Lächeln galt bestimmt dem gutaussehenden Muskelpaket hinter Dir.
- Du nickst ihr/ihm selbstbewusst mit einem Augenzwinkern und süffisantem Grinsen zu. Der Rest erledigt sich Deiner Meinung nach von selbst. 🍁

#### In der vorlesungsfreien Zeit...

- ... entspannst Du auf Papis Yacht in St. Tropez.
- ... hechtest Du von einem unterbezahlten Praktikum zum nächsten.
- · ... entwirfst Du eine Anlage zur Reduktion des Treibstoffverbrauchs in Motoren.
- ... hast Du endlich Zeit, mit Deinem Charakter die World of Warcraft zu erobern.
- · ... engagierst Du Dich für die Rettung der heimischen Froschpopulation.
- · ...widmest Du Dich mit Deinem Kommilitonen eurem Projekt zur Verbesserung der Vermögensungleichverteilung unter Studenten.

#### Wenn deine Freunde aufgrund Deines Studienhintergrunds fachlichen Rat bei Dir suchen, dann ist es wegen:

- · ... nichts, denn in Deinem Studium lernt man irgendwie alles, aber irgendwie auch nichts richtig.
- ... der letzten GEZ-Mahnung und wie man diesem Teufelspack juristisch den Garaus machen kann.
- · ... Deines Talents, über Gott und die Welt zu fachsimpeln.

- ... der WG-Waschmaschine, die wieder einmal streikt,
- ... seines Rechners, um ihn wieder zum Laufen zu bringen, da der Termin zur Abgabe der Hausarbeit bedrohlich nahe liegt.
- ... der Erstbepflanzung ihres neuen Aquariums.

### Auswertung

#### Geisteswissenschaften

Den Hipster-Look hast Du als Verfechter der alternativen Subkulturen geprägt. Die Buddy-Holly-Brille ist wie an Deinem Gesicht festgewachsen, und das, obwohl Du nicht mal

eine Sehschwäche hast. Dein Ernährungsstil bewegt sich zwischen vege-

> tarisch und vegan. Du hast bereits mit dem Gedanken gespielt, gezüchtetem Obst das Leben zu schenken und zum Frutarier zu konvertieren. Nach deinem Studium steht für Dich ganz klar fest, dass es nach Berlin, zumindest jedoch nach Leipzig gehen wird, dem Mekka der

menschlichen und geistigen Selbstentfaltung. Wenn Deine Mitmenschen

Dich nach deinen beruflichen Plänen fragen. dann sind die Arbeit als Freelancer, freischaffender Künstler oder die Gründung eines Start-Ups ganz klar unter den Antworten, denn Du hast schon so viele tolle Ideen. Was mit Deinem Partner wird, das ist unklar. Überhaupt ist Deine Beziehung sehr offen.

Nur Mut - begeistere die Welt mit Deinem individuellen Selbst!

#### Wirtschaftswissenschaften

Schickes Hemd, Blue Jeans und ein schmucker Ledergürtel zieren Deinen Körper. Passend zum hochgestellten Kragen deiner Lederjacke trägst Du gekonnt lässig deine Sonnenbrille und bewegst Dich über den Campus

chen Vertreter Deiner Spezies: Ohne Make-Up und gemachte Frisur verlässt Du nicht das Haus, auch wenn es nur für die anstehende Klausur ist, bei der eigentlich jeder seine Aufmerksamkeit auf die Prüfungsfragen legt anstatt auf Deinen neuesten Style. In der Vorlesung



bist Du genervt über den Dozenten, der sich wieder einmal abmüht, Euch eine einfache Deckungsbeitragsrechnung verständlich zu machen. Dass Dein Wirtschaftsstudium aus 60 Prozent Mathematik besteht, hast Du leider noch nicht realisiert. Deine Zeitpläne verfolgst Du dennoch ambitioniert, schließlich willst du spätestens mit 30 Karriere gemacht haben und Deinen Porsche fahren. Und da es mit den Noten nicht so recht klappt, versuchst Du Deinen Lebenslauf über Praktika aufzupolieren und Deine Chancen auf einen lukrativen Job durch intensiven Netzwerkaufbau und -pflege zu verbessern.

Zum Netzwerken die Visitenkarte nicht vergessen!

#### Informatiker

In den Morgenstunden wirst Du von Deinem selbstprogrammierten Wecker wachgerüttelt, der neben Deiner Star-Wars-Melodie in allen Spektralfarben blinkt. Allgemein gleicht Dein Zimmer einer High-Tech-Oase, denn Du gibst Unmengen Geld für neue technische Geräte aus, deren Mehrwert für Außenstehenden zum Teil zweifelhaft bleibt. Aber das Geld sparst Du bei Deiner Kleidung wieder ein. Für sportliche Aktivitäten kannst Du Dich eher weniger begeistern, denn Du investiert Deine Zeit lieber in die Lösung eines kniffligen Problems. Die Arbeit an einer solch schwierigen Aufgabe ist Dir schon einmal



schlimm, denn größtenteils kommunizierst Du, ausgerüstet mit Headset, vor dem Bildschirm mit Deinen Mitmenschen. Soziale Interaktion ist einfach nicht so Deine Stärke. Lieber sitzt Du stundenlang an Deinem PC und tüftelst an einer neuen Anwendung, während Dir Mutti geschmierte Brote aufs Zimmer bringt. Wenn Du Deinen Mitmenschen etwas erklären sollst, dann blickst Du in der Regel in fragende Gesichter, weil diese Deinen kryptischen Ausführungen wieder einmal nicht folgen konnten. Dabei hast Du es doch dieses Mal wirklich so simpel wie möglich erläutert.

Shift happens!



#### Jura

Den Pulli über die Schultern gelegt und mit Aktentasche ausgerüstet, so trifft man Dich auf dem Uniplatz an. In der Regel ist jede Deiner Bewegungen genau eingeübt und kontrolliert, denn Du willst jeden Fehltritt vermeiden. Zum Lachen gehst Du daher eher in den Keller, denn Du möchtest deine Seriosität nach außen nicht gefährden. Deine beruflichen Karrierepläne liegen bei mindestens 50 000 Einstiegsgehalt, schließlich zählst Du zu den High-Potentials von morgen. Fast könnte man Dich mit einem BWL-Studenten verwechseln, wäre da nicht Deine Überkorrektheit und penible Art, was Dein Studium anbelangt. Auch Du hältst Netzwerke für essentiell, um Klienten zu gewinnen, und bist daher dabei, Deinen Segelschein zu machen, wenn Du Dich nicht gerade mit anderen wichtigen Entscheidungsträgern auf dem Golfplatz herumtummelst. Deine Einstellung ist eher konservativ, und Du protestierst auch mal gern gegen die Geisteswissenschaftler, unliebsamen die sich wieder einmal für ein veganes Gericht auf dem Speiseplan der Mensa einsetzen, und hast dafür alle rechtlichen Register gezogen.

Aber bedenke: audiatur et altera pars!

#### Naturwissenschaften

Auf dem Campus sieht man Dich unterwegs auf Deinem Fahrrad, ausgerüstet mit Rucksack, der deine wichtigsten Utensilien verstaut und dabei schonend für deinen Rücken ist. Über die Wiwi-Studenten, die draußen vor dem Unigebäude noch schnell einen Zug an ihrer Kippe nehmen, kannst Du nur traurig den Kopf schütteln. Diese Menschen haben anscheinend noch nie eine Raucherlunge gesehen. In solchen Momenten nimmst Du Dir vor, abends nach der Uni noch einmal eine Extrarunde mit dem Fahrrad zu drehen, der Gesundheit wegen. Am Wochenende gehen Du und Deine Freunde gern in den Tierpark, um das Verhalten paarungswilliger Äffchen zu beobachten, oder zu dem nahe gelegenen Teich, um den pH-Wert des Wassers zu messen. Bevor es jedoch losgeht, stülpst Du Dir schnell deine praktische Multifunktionsjacke über und schwingst Dich, der Umwelt zuliebe, aufs Rad. Deine beruflichen Pläne liegen ganz klar im Bereich der Forschung. Nichts interessiert Dich mehr, als den

ganzen Tag im Labor zu stehen und Proben auszuwerten. Denn Deine Mission ist es, Antworten auf die essentiellste aller Fragen zu finden: Wie lässt sich eigentlich die Schichtdicke von Seifenblasen messen?

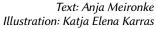
Eppur si muove!

#### Ingenieure

Schon immer wolltest Du etwas Solides lernen – Maschinenbau oder so, denn Deine Eltern haben gesagt: Der Junge soll was Anständiges machen. Lieber hast Du die Dinge unkompliziert und simpel – genauso wie Deine unauffälligen Karohemden, die Du zu jedem Geburtstag in großer Stückzahl von Deiner Mutter geschenkt bekommst. Warum Dich einige Leute als profillos bezeichnen, kannst Du nicht nachvollziehen. Deine volle Konzentration gehört einfach dem Fachlichen. Du opti-



mierst und verbesserst gern. Verrückten Experimenten und Innovationsschmieden kannst Du allerdings nichts abgewinnen. Zu Deinen drei wichtigsten Eigenschaften zählen ganz klar: Präzision, Pragmatismus und Sachlichkeit. Nur in Deiner Beziehung scheint Dein Pragmatismus nicht immer auf Zuspruch zu stoßen. Erst neulich hast Du bei Deiner Freundin einen erneuten Wutausbruch ausgelöst, als sie Dir ihr Herz ausgeschüttet hat. Bis heute verstehst Du nicht, warum, da Du ihre Probleme mit äußerster Sachlichkeit von allen Seiten beleuchtet, ihr eine Lösung präsentiert hast und damit die Sache für Dich eigentlich erledigt schien. Aber verstehe mal einer das andere Geschlecht. Das ist auch nicht verwunderlich. Denn wenn Du schon einmal eine Frau im Hörsaal erblickst, dann fährst Du vermutlich erschrocken zusammen. Diese Wesen sind eher eine Seltenheit, denn der Frauenanteil in Deinem Studiengang ist sehr überschaubar. Du verdienst ganz klar das Prädikat: Made in Germany.







### Badeseen im MDV-Gebiet

#### Vom Leipziger Hauptbahnhof

#### Schladitzer See

Zu diesem See kommt Ihr am besten, wenn Ihr in den Zug nach »Zschortau« steigt, danach begebt Ihr Euch in den Bus und fahrt bis zur Haltestelle »Wolteritz (Schkeuditz)«. Ihr lauft dann nach links auf der Dorfstraße, dann stoßt Ihr nach kurzer Laufzeit auf den See.

#### Cospudener See

Leipzigs größter und beliebtester Badesee ist vom Hauptbahnhof aus am besten mit der S-Bahn-Linie S 4 oder sogar direkt von Halle aus mit der S 5 X zu erreichen. Man steigt an der Haltestelle »Markkleeberg« (Achtung! Nicht »Markkleeberg-Nord«!) aus und läuft/fährt von dort über die Rathausstraße Richtung Westen bis zur Koburger Straße, dort kurz links abbiegen und sofort wieder rechts in die Lauersche Straße abbiegen. Von dort sind es noch etwa 10 Minuten bis zum Nordstrand mit erstklassigem Sandstrand. Südlich liegt der »Pier 1« mit Restaurants und Bootsanlieger. Eine Umrundung des Sees mit dem Rad lohnt sich, der Aussichtsturm »Bistumshöhe« im Westen bietet eine fantastische Aussicht. Aber Vorsicht: Auch

die Leipziger schätzen den See und kommen in Scharen, also unter Umständen auf ein bisschen Andrang gefasst machen.

#### **Kulkwitzer See:**

Ein mittelgroßer See im Westen Leipzigs. Vom Hauptbahnhof aus kommt man am besten mit der S-Bahn-Linie S I dorthin. Einfach an der Endstelle »Miltitzer Allee« aussteigen und über die Überführung nach rechts (Norden) in die Miltitzer Allee einbiegen, danach geradeaus bis zur Lützner Straße gehen, auf diese links einbiegen und bis zur Tankstelle laufen. Dort zweigt auf der linken Seite der Lützner Straße die Seestraße ab, ihr folgt man durch eine Grünanlage und gelangt zum idyllischen »Kulki« mit linker Hand gelegenem Badestrand und Gastronomie.

#### Geheimtipp:

Wer es gern ruhiger mag und/oder gern mit dem Fahrrad unterwegs ist, begibt sich am Besten zum »Waldsee Lauer« nördlich des Cospudener Sees. Vom dortigen Parkplatz einfach nach schräg-links abbiegen oder von der Haltestelle der Linie 11 »Forsthaus Raschwitz« die Koburger Straße hinunterlaufen und beim Lidl rechts in die Kirschallee einbiegen. Alternativ mit der S4 oder S5X bis nach »Markkleeberg-Nord« fahren und über Breitscheidstraße und links die Koburger Straße den gleichen Weg nehmen. Der benachbarte Landschaftspark Cospuden und der stille, vom Grün umgebene See sind auf jeden Fall einen Besuch wert.

#### Tipp für Paddler:

Wer Leipzig auf dem Wasser erkunden möchte, kann sich in zahlreichen Bootsverleihen (LVB, Klingerweg) Kanus für ein bis vier Personen ausleihen und die 200 km Wasserstraßen erkunden. Besonders im Sommer empfehlenswert: eine Tour zum Cospudener See über Elsterflutbett, Pleiße und Floßgraben. Besonders letzterer führt direkt durch den Auwald und ist besonders erlebenswert.

#### Tipp für Radfahrer:

In Leipzig gibt es viele Radstrecken, mit dem Fahrrad kann man nicht nur den zentralen Auwald und den Wildpark erkunden, sondern auch den Cospudener, Markkleeberger, Zwenkauer und Störmthaler See erreichen. Der Markkleeberger See wartet übrigens auch mit einer Wildwasser-Rafting-Strecke auf.

#### Vom Hauptbahnhof Halle

#### Wallendorfer See und Raßnitzer See

Zu beiden Seen kommt Ihr mit dem Zug, indem Ihr nach Merseburg fahrt und ab da weiter mit dem Bus bis »Wallendorf (Luppe), Anker«. Nehmt Euer Fahrrad mit, dann seid Ihr in fünf Minuten an den Seen.

#### Geiseltalsee

Am besten fahrt Ihr mit dem Zug nach Merseburg und setzt Euch in die nächste Regionalbahn. Ausstieg: »Braunsbedra Ost«. Von der Haltestelle lauft Ihr links auf der Pfännerhöhe, danach biegt Ihr nach rechts auf die Wernsdorfer Straße, dann ein paar Meter auf dem »Nordrand« entlanglaufen und sofort rechts abbiegen. Dann die ewig lange Straße bis zum Geiseltalsee. Fußweg 15 Minuten.

#### Runstedter See und Großkaynaer See

Begebt Euch wieder bis zur Haltestelle »Braunsbedra Ost«. Vergesst nicht Eure Fahrräder!

Ab der Haltestelle fahrt Ihr auf der Pfännerhöhe nach rechts, durch den Grubenweg, dann nach links auf die Merseburger Straße abbiegen und dann nach rechts auf die Grüne Straße abbiegen. Ihr fahrt bis zur Kreuzung. Wenn Ihr nach rechts und links schaut, seht Ihr die Schilder »Naumburger Straße«. Wenn Ihr Euch für rechts entscheidet, kommt Ihr zum Großkaynaer See, bei links gelangt Ihr zum Runstedter See. Fahrtzeit: jeweils 15 Minuten.

Text: Johanna Sommer und Paul Thiemicke Foto 1: Katja Elena Karras Foto 2: Ramona Wendt





Der »Hallische Zufall« ist die Kolumne der *hastuzeit*. Darin schildert Tobias regelmäßig Momente und Begebenheiten der hallischen Ab- und Besonderlichkeiten. Im dritten Teil geht's zum Anstoßkreis.

Auf dem Kunstrasenplatz im Stadtpark trifft man auf die ver-

schiedensten Leute. Einige sind immer da, andere nur selten. Viele Studenten kommen hierher. Schüler der benachbarten Schulen, noch Kinder, die dir aber Knoten in die Beine dribbeln. Wahrscheinlich sind sie jeden Tag und bei jedem Wetter hier draußen, um sich die Zeit zu vertreiben.

Der Hallische Zufall ist ebenfalls häufig hier zu finden. Oft erholt er sich auf den zahlreichen Bänken vom Großstadtstress oder liegt einfach bräsig auf der Wiese und wartet auf die nächste Gelegenheit, ganz unverhofft und zufällig Menschen zusammenzubringen.

Unklar, ob im Stadtpark schon immer gekickt wurde, zum Beispiel als dieser noch Leninpark hieß. Wenn der Park davor schon existierte, hatte er wohl noch einen anderen Namen, aber das ist nicht mehr zu ermitteln. Unbedingt wissen möchte man das aber ohnehin nicht. Sicher ist, als Lenin noch Namenspatron war, hieß der lokal erfolgreichste Verein bestem sozialistischem Vokabular entsprechend Chemie Halle und kickte in Arbeiter- und Bauernstaats erster Liga. Heute nennt man sich Hallescher FC und spielt drittklassig. Der HFC steht sinnbildlich für die merkwürdige Beziehung der Saalestadt zu des Deutschen liebstem Ballsport. In der Stadt der Schwimmweltmeister steht man merkwürdig distanziert zu den Rot-Weißen. Steht anderswo die ganze Stadt hinter den lokalen Farben, wendet man sich in Halle eher Salz, Händel und Peißnitz zu. So ist das kleine, schmucke Stadion selten prall gefüllt. Ob das nun daran liegt, dass sich der Hallenser nur zu WM-Zeiten von weltmeisterlich-betrunkener Fußball-Begeisterung

anstecken lässt oder am zweischneidigen Image aus choreographischer Genialität und xenophober Geschmacklosigkeit, das sich die Fans des HFC zwischenzeitlich zugelegt hatten, ist nicht völlig geklärt. Doch tut man der Stadt Unrecht, wenn mittwochabends Flüche ob des Mangels an Championsleague übertragenden Kneipen durch die Straßen schallen. So sehr dies ein untragbarer Zustand ist, so falsch wäre es, der Saalestadt gänzlich die Leidenschaft für das runde Leder abzusprechen. Verfolgt man nämlich den Amateurbereich, tut sich Erstaunliches auf: Zwar sind im sachsen-anhaltischen Verband so wenige Menschen Mitglied der spielenden Zunft wie nirgendwo sonst in der Republik, aber wenn man sich ein bisschen in der Stadt bewegt, stößt man unweigerlich ganz zufällig auf Freunde des runden Leders. So findet man die traditionellen alten Betriebsmannschaften mit Polizei, Post und Eisenbahn im Namen ebenso wie die Clubs aus den hallischen Peripheriegebieten. Gewürzt wird die Vielseitigkeit von dem spielerisch sehr erfolgreichen VfL 96, den Felsenkickern von Turbine, den Ascheplatz-gestählten Linken vom Roten Stern und den zahlreichen Frauenteams. Und unter all diesen sind auch jene, die samstags im Stadion in Rot und Weiß dem HFC die Treue halten, wenn sie nicht gerade selbst gegen den Ball treten.

Für den Hallischen Zufall ergeben sich auf den Sportplätzen jedenfalls häufig beste Gelegenheiten, Menschen der unterschiedlichsten Sorte zusammenzubringen. So auch hier am Stadtpark, wo Schüler auf Studierende, Junge auf Alte und Hobby- auf Vereinsspieler treffen. Oft muss

hier zwar zunächst einmal ein Rückstand egalisiert werden, bevor es zur Unterhaltung kommt, sodass sich der Zufall zunächst gedulden muss. Trotzdem: Fußball bringt auch in Halle Menschen zusammen. Der Hallische Zufall muss da nur noch anpfeifen.

Auf Wiedersehen.

Text: Tobias Hoffmann Illustrationen: Anne Walther

 Begegne dem Hallischen Zufall in früheren und zukünftigen Heften: www.hastuzeit.de/tag/ zufall



# Pinnwand XXL

Schon was vor? Für alle Hiergebliebenen ein paar Veranstaltungshinweise – denn das Laternenfest ist nicht das Einzige, was Halle im Sommer zu bieten hat.

### Monaberry Open

Nutzt die Chance und geht am Samstag den 14. August zum Gasometer (Holzplatz 7/8). Von 14.00 bis 22.00 Uhr versüßen Euch viele Musiker/innen wie Martin Waslewski, Bebette oder Cascandy bei traumhafter Kulisse den Tag. Fahrt einfach bis zur Haltestelle Saline und lauft an der Saale entlang, am Möbelhaus Lührmann vorbei. Wem die Tanzbeine danach noch nicht abgefallen sind, kann bei der »Charles Bronson Closing«-Party vor der Sommerpause noch einmal so richtig loslegen.

www.facebook.com/events/493337934157783/

# B-day-Party

Das Hühnermanhattan feiert am 5. September in der Hordorfer Str. 4 seinen Geburtstag. »Techno, House, Electronica, Drum'n'Bass, HipHop, Trap, Reggae, Dubstep, Rock'n'Roll und ein paar verrückte Sachen erwarten euch ...«

• www.facebook.com/events/1455636771419844/

## Burg-Jahresausstellung

Auch in diesem Jahr am 18/19. Juli werden viele entstandene Werke, Plastiken, Gemälde und weitere (Projekt)arbeiten der letzten Jahre präsentiert. Außerdem: wo und wie sehen sich die Studierenden in diesem Jahr, und was werden die nächsten 100 Jahre bringen? Ideen, Entwürfe, Skizzen, Projekte, Utopien - die Burg zeigt, was sie macht und denkt. Das Programm und die vielen Veranstaltungsorte findet Ihr hier-

- www.burg-halle.de/hochschule/ hochschulkultur/jahresausstellung.html
- Du bist Student und möchtest, dass Dein Projekt die nötige Aufmerksamkeit bekommt? Dann sende eine Mail an redaktion@hastuzeit.de und erklär uns kurz und knackig Dein Projekt!

### Gesang, Bühne und Glücksgefühle

In der Berliner Str. 242 findet am 17. Juli ab 19.00 Uhr das »Mikrofieber 33 – Sommer-Open-Air« statt. Die Location »Charles Bronson« wird an diesem Abend ihre Türen öffnen und Euch zu einer Liveshow mit vielen Künstlern in ihren Innenhof einladen.

• www.facebook.com/events/848379118634396/

# Züge entfallen

Vom 31. Juli bis zum 4. August fährt kein einziger Zug vom hallischen Hauptbahnhof ab. Weitere Infos unter:

 http://hallespektrum.de/nachrichten/ umwelt-verkehr/bauarbeiten-hauptbahnhof-halle-anfang-august-mehreretage-dicht/160145/

# Ben & Jerry's Movie Nights

Am 20. Juli könnt Ihr nach Leipzig fahren. In der Kochstraße 132 verschenkt Ben & Jerry's ab 19.00 Uhr faires Eis. Danach könnt Ihr ab 22.00 Uhr den Film »(500) Days of Summer« genießen.

www.benjerry.de/movienights/leipzig

### Des Rätsels Lösung

Nach folgenden Musikern haben wir in Heft 60 gesucht: I. BEATLES 2. CAGE 3. EMINEM 4. CHOPIN

- 5. TSCHAIKOWSKY 6. SCHUBERT 7. HAENDEL
- 8. JACKSON 9. COBAIN 10. JOHANN 11. MOZART

### Kultur

Wenn Ihr gerne ins Theater geht, zum Kabarett oder zur Krimi-Lesung, dann seid Ihr im »Neuen Theater« genau richtig. Vom 14. Juli bis 22. August erlebt Ihr eine bunte Mischung von Musikrichtungen, Konzerten und Musikern. Das gesamte Programm findet Ihr hier:

www.cultoursommer.de

12. PAGANINI

# Fahrrad, Natur und Kochen

Der Veranstalter »ANNALINDE Gemeinschaftsgarten« hat für den 25. Juli und 22. August einen Fahrradausflug geplant, bei dem Ihr alle Köstlichkeiten aus der Natur einsammelt und im Anschluss lernt, wie man sie zubereitet. Das Ganze kostet zwei Euro pro Person. Startpunkt an beiden Terminen: Zschochersche Straße 12. Beim ersten Mal lernt Ihr den Leipziger Westen kennen und beim zweiten Mal die Gegend Grünau. Gekocht wird immer am Startpunkt. Ihr braucht auch einen Fahrradkorb.

### Veganer Sommer

In Leipzig bekommt Ihr in der Alten Messe am 5. September von 10.00 bis 20.00 Uhr an 15 Ständen leckere vegane Produkte und vieles mehr.

• www.facebook.com/events/1445474209107109/

# Isle of Rock

Auch in diesem Sommer ist das Programm des Peißnitzhauses bunt gefüllt mit Konzerten, Theater und Tanzabenden. Highlights unter anderem: Weltmusik mit »Annuluk« am 24. Juli ab 21.00 Uhr, internationale Songwriternacht am 8. August ab 19.00 Uhr, rockiges Open Air mit »Congoroo« und »The Polluters« am 21. August ab 19.00 Uhr. • www.peissnitzhaus.de/index.php/

veranstaltungen

# Tage der offenen Weinkeller

Am 1. August findet im Herzoglichen Weinberg in Freyburg die 6. Lichternacht statt. Einlass ist bereits ab 17.30 Uhr. Für 8 Euro werden Euch Tanzauftritte, Musik, sowie Bands, später eine Illumination des Weinbergs und am Ende ein Feuerwerk geboten. Ort: 06632 Freyburg, Mühlstraße 23 b.

Wenn Ihr gerne Wein trinkt oder wissen wollt, wie er produziert wird, könnt Ihr am 2. August ebenfalls nach Freyburg, zum gleichen Ort, fahren. Dort könnt Ihr ab 14.00 Uhr Wein verkosten, und ab 15.00 Uhr werden Führungen durch den Weinkellern angeboten.

Mit Eurem Semesterticket kommt Ihr kostenlos und promillesicher hin und zurück.

www.herzoglicher-weinberg.del

Freiwilligentag

Bereits zum 11. Mal gibt es in Halle wieder die Möglichkeit für Groß und Klein, sich an vielen Projekten zu beteiligen. In den Rubriken Kreativ, Pflanzlich, Handwerklich, Malerisch, Reinlich, Spendabel, Zwischenmenschlich ist für jeden am 19. September etwas dabei. Heiß begehrt ist auch immer der Kurs, wo Ihr lernt, Leckereien fürs Büffet zubereiten. Treffpunkt ist dann morgens um halb 10 vor der Ulrichskirche. Zum Abschluss wird dann abends gegen 19.00 Uhr gefeiert. In die Kurse tragt Ihr Euch hier ein, und wenn Ihr Euch generell freiwillig engagieren wollt, schaut Euch auf der Onlineseite um:

• www.freiwilligentag-halle.de/joomla/

### House auf Ziegelwiese

Ganz entspannt den Sommer auf der Ziegelwiese genießen, aber fehlt da nicht was? Musik! Am 18. Juli findet »Das Einfach Mal Treffen Open Air #EMT2« statt. Die Saalekuttercrew verwöhnt Euch mit Deepund Techhouse. Tanzen ist übrigens erwünscht!

www.facebook.com/events/1614525562165626/

# BiBo-Festival

Bereits zum 6. Mal findet das »Breathe in – Break out«-Festival vom 14. bis 16. August in Halle statt. An verschiedenen Orten wird es Hip Hop von lokalen und internationalen Interpreten zu hören geben. Mehr Informationen unter:

www.breatheinbreakout.de

## Christopher Street Day

Der CSD in Leipzig startet bereits am 9. Juli und mündet am 18. Juli in eine Mega-Abschlussparty ab 21 Uhr in der Wachsmuthstraße. Vom 9. bis zum 18. gibt es viele Partys, Vorträge, Aktionen und Filme.

http://www.csd-leipzig.de/veranstaltungen/

In Halle fängt die CSD-Woche am 7. September an, abgeschlossen wird sie mit einem Straßenfest am 12. September auf dem Markt.

http://www.csdhalle.de/

# Schwetschke Street Day

In diesem Jahr steigt das Schwetschkestraßenfest am Samstag, den 5. September ab 14.00 Uhr. Anwohner und Freunde haben wieder ein liebevolles Programm mit Flohmarkt, Musik, Speis und Trank zusammengestellt.

www.facebook.com/schwetschkestrassenfest/

# Kreuz-Sport-Rätsel

Lösungen können vorwärts und rückwärts eingetragen werden, bei Fragen nach Personen werden nur Nachnamen gesucht. Umlaute werden ausgeschrieben.

